

Thornener Presse.



Bezugspreis:

für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Anzeigebestellen vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf.; für außerhalb: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 M. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:

die Zeilspalte oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Zentralbureau“, Berlin, Saatenstein u. Bogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 136.

Sonnabend den 13. Juni 1903.

XXI. Jahrg.

Die Katastrophe in Serbien.

Ein Privattelegramm der „Königlichen Zeitung“ aus Belgrad besagt: Das Geschick der Dynastie Obrenowitsch endete am Donnerstag in der ersten Morgenstunde, also an demselben Tage, an dem vor 35 Jahren Fürst Michael im Park zu Topischider in der Nähe von Belgrad ermordet wurde. Es sollte heute ein Requiem für den Fürsten Michael stattfinden. Jetzt liegt der letzte Spross und, wie verlautet, sämtliche durch seine unglückliche Ehe zur Dynastie gehörenden Mitglieder angebahrt im Konak zu Belgrad. Die Bevölkerung Belgrads durchwogt seit 3 Uhr früh die Straßen, sich die traurige Tatsache zuschauend, ohne zu klagen. Starke Militärabteilungen lagern um den Konak.

Donnerstag früh erschien in Belgrad folgende Proklamation: „An das serbische Volk! Heute Nacht sind König Alexander und Königin Draga erschossen worden. In diesem ernsten und schicksalsschweren Augenblick haben sich die Freunde unseres Vaterlandes geeinigt und eine neue Regierung gebildet. Indem die Regierung dies dem serbischen Volk bekanntgibt, ist sie überzeugt, daß sich das serbische Volk um sie scharen und ihr verhelfen werde, daß im Lande überall die Ordnung und Rechtssicherheit anrechterhalten bleibe. Die Regierung verlanbart hiermit, daß vom heutigen Tage die Verfassung vom 6. April 1901 mit allen Gesetzen, die bis zum 25. März d. Js. alten Stills in Geltung waren, inkraft tritt. Die mit der Proklamation vom 24. März alten Stills aufgelöste nationale Volksvertretung wird für den 2. Juni alten Stills, das ist der 15. Juni neuen Stills, einberufen.“ Es folgen die Unterschriften der neuen Minister. Es sind dies Jovan Awakumowitsch, Ministerpräsident ohne Portefeuille, Jibomir Rajewitsch, Minister des Innern, Stojan Protitsch, Minister des Innern, Georg Gentschitsch, Handelsminister, General Jowan Atanasjowitsch, Kriegsminister, Dr. Wojislaw Waskowitsch, Finanzminister, Oberst Alexander Maschin, Minister für Bauten, Professor Jibomir Stojanowitsch, Kultusminister und Jibomir Schiwkowsch, Justizminister. — Das heutige Ereignis wurde

vom Heere ausgeführt. Wie bisher verlautet, wurden außer dem Königspaar der frühere Ministerpräsident General Zingar Markowitsch, Generaladjutant General Kasar Petrowitsch und der frühere Kriegsminister General Milowan Pawlowitsch erschossen. Vom Volke wurde das Ereignis vollkommen ruhig hingenommen. Die Straßen durchwogt eine große Menschenmenge, die in das Ministerium des Innern fahrenden neuen Minister werden durch lebhafteste Bursche begrüßt. Die Leichen des Königspaares werden im Konak geborgen. Wie aus der Proklamation hervorgeht, ist die Aenderung der Verfassung außer Kraft gesetzt. Das Ereignis im Konak spielte sich zwischen 1/2, 11 und 2 Uhr nachts ab.

Nach weiterer Meldung der „Königlichen Zeitung“ wurde das Ereignis nachts zwischen 10 1/2 und 2 Uhr von dem sechsten, den Namen des Königs von Rumänien führenden Regiment, wie es heißt, unter dem Kommando der Obersten Mitschitsch und Maschin, ausgeführt. Letzterer ist im neuen Kabinett Vantemminister und mit der Königin Draga verschwägert; sein Bruder war mit ihr verheiratet. Die Soldaten drangen nachts in den Konak und erschossen den diensthühenden Adjutanten Oberst Rannowitsch. Nach einer anderen Version hätte König Alexander den Obersten Rannowitsch selbst erschossen, weil dieser den Soldaten das Thor geöffnet und daher unter dem Verdachte der Mitwisserschaft gestanden habe. Wer den König und die Königin erschossen hat, ist nicht bekannt. Gleichzeitig wurden der Generaladjutant Kasar Petrowitsch, der Minister des Innern Belimir Theodorowitsch, der Kriegsminister General Milowan Pawlowitsch und die Mitglieder der Familie der Königin in ihren Wohnungen überfallen und, wie es heißt, alle niedergemacht. Der König, die Königin und die übrigen Toten werden heute (Donnerstag) in einfachen Särgen bestattet. Der König dürfte im Kloster Rakowitsa beigesetzt werden, die übrigen auf dem Belgrader Friedhofe. Die Stupitschina und der Senat werden am 15. Juni die heute durch die Arme erfolgte Proklamation des Fürsten Peter Karageorgewitsch zum König durch formelle Wahl sanktionieren. Große Volksmengen

durchziehen die Stadt unter Kundgebungen für die neue Regierung.

Über die Vorgeschichte und den Verlauf der Ereignisse der Mittwochnacht wird der „Zeit“ aus Belgrad gemeldet: Der gegen das Königspaar geführte Streich, der auf die Beseitigung der Dynastie Obrenowitsch abzielte, ist vollkommen gelungen. Die Revolution war von langer Hand vorbereitet. Seit drei Monaten bestanden im ganzen Lande Komitees, welche gemeinsam mit dem Militär die Sache vorbereiteten. Leiter der ganzen Aktion scheinen die gegenwärtigen Minister Jibomir Schiwkowsch und Wojislaw Waskowitsch gewesen zu sein. Der erste Beschluß, das Königspaar zu ermorden, wurde vor Monaten im Belgrader höheren Offizierkorps gefaßt. Zur Vollstreckung der That war das in Belgrad garnisonierende 6. Infanterie-Regiment ausersehen. Der Streich war für später bestimmt, wurde aber durch das vom Präsekte Marschitsch an vorbereitete Komplott, sowie durch die Befürchtung, die neue Stupitschina werde die Thronfolge regeln, beschleunigt. Mit der Ausführung war der Adjutant des Königs Oberst Rannowitsch beauftragt. Gegen 11 Uhr abends sprengte Rannowitsch, welcher Dienst hatte, mit einer Bombe die zum Schlafgemach des Königspaares führende Thüre und drang mit Oberstleutnant Mitschitsch vom 6. Infanterie-Regiment und einigen anderen Offizieren, die alle mit Revolvern bewaffnet waren, in das Gemach. Vorher war die Wache, welche die Gardelavallerie gestellt hatte, durch Truppen des 6. Infanterie-Regiments überwältigt worden, wobei der Wachkommandant Rittmeister Panajotowitsch von den Berschwörern erschossen wurde. Adjutant Rannowitsch legte dem König eine Abdankungsurkunde zur Unterschrift vor, in der gesagt wurde, der König habe durch die Heirat mit einer öffentlichen Dirne Serbien kompromittiert, weshalb er abdanken müsse. Als Antwort darauf ergriff der König den Revolver und schoß Rannowitsch nieder, welcher auf der Stelle tot war. Jetzt trat Oberstleutnant Mitschitsch vor, ergriff die Abdankungsurkunde und forderte den König zur Unterschrift auf. Nun erkannte der König den vollen Umfang der Gefahr und flüchtete mit

der Königin auf den Dachboden. Die Offiziere folgten und gaben auf das Königspaar Schüsse ab, die es niederstreckten. Den tödlichen Schuß auf den König Alexander soll der seit zwei Jahren in Ungnade gefallene Major Luka Lazarewitsch abgegeben haben. Generaladjutant Kasar Petrowitsch kam zur Hilfe herbei und verwundete den Hauptmann Dragutin Dimitriewitsch. Gegen 2 Uhr früh kamen aus ihren in der Festung gelegenen Wohnungen beide Brüder der Königin, Mikodem und Likoda Jinnewica, die beide erschossen wurden. In ihren Wohnungen wurden ferner erschossen der Ministerpräsident und dessen Schwager, der Artilleriehauptmann Jowan Milowitsch, der Minister des Innern Theodorowitsch, angeblich von seiner Tochter, und der Kriegsminister Milowan Pawlowitsch. Während sich das Ereignis im Konak abspielte, waren die Straßen dicht mit Militär besetzt. Vor dem Palast fuhren Kanonen auf, und bis Mittag stand das Militär in den Straßen. Der Kommandant der Donadivision, Oberst Dimitriew Nikolitsch, marschierte mit dem 8. Regiment in die Stadt vorzugehen, um dem König zu helfen. Neben der Kaserne vor der Stadt begegnete ihm Oberstleutnant Gagnowitsch mit einer Militärabteilung. Es entspann sich ein Kampf, in welchem beide Offiziere getötet wurden.

Wie der „Kön. Btg.“ ferner berichtet wird, drangen bei dem blutigen Ereignis Offiziere des Generalstabes vom Vorbereitungskurs in den Konak, wobei ein Gardist getötet wurde. Dann kamen Soldaten, die sofort das alte Königspalais umzingelten. Nach einer Version wurde das Königspaar im Schlafzimmer überrascht, nach einer anderen sollen sich der König und die Königin auf den Hausboden geflüchtet haben; letzteres gilt als unwahrscheinlich. Sämtliche Ministerien wurden sofort besetzt. Früh morgens durchkreuzten Offiziere die Stadt und riefen vom Sattel herab, daß der König und die Königin erschossen worden seien. Königin Draga soll zahlreiche Schußwunden haben. Die beiden Brüder der Königin wurden auch im Konak erschossen. Die drei Schwestern sind am Leben geblieben. Der Schwiegersohn des Generals Zingar Markowitsch, Hauptmann Milowitsch, ist

Das Fückschen.

Roman von B. von der Lancken.

(Nachdruck verboten.)

(61. Fortsetzung.)

„Jetzt kann ich nicht mehr anders. Graf Gotter, ich kenne Ihr bisheriges Leben besser, als Sie ahnen. In Zirkusreisen ist man nicht allzu prüde in dem, was man spricht, in dem, was erzählt wird. Ich weiß, daß Sie eine, nicht nur in der bunten Kunst, sehr bekannte Persönlichkeit sind, ich weiß von Ihren Beziehungen zu Nina François, ich weiß, daß Sie, obgleich Offizier und Träger eines alten Namens, kein Mann sind, dem eine trennende Mutter ihr Kind anvertrauen darf, und ich liebe die Gräfin und Rose viel zu sehr, als daß ich jemals meinen Einfluß dazu anwenden würde, eine Verbindung zu fördern, in der ich das Unglück der Komtesse vor Augen sehe.“

Gotter war blaß geworden, ein Leben ließ durch seine Gestalt, ein innerliches Zorngefühl ließ ihn momentan verstummen; endlich hatte er sich soweit gefaßt, um sprechen zu können, und seine Weltklugheit ließ ihn auch, trotz des innerlichen Grolls, nicht insich; rasch hatte er erkannt, daß Monika, dies zarte, schwebelose Wesen, eine Gegnerin war, die er nicht unterschätzen durfte.

„Das, was Sie mir da eben sagen, mein Fräulein“, entgegnete er, „lingt in zweifacher Beziehung etwas — wunderbar. Erstens zeugt es von großer Unkenntnis unserer gesellschaftlichen Zustände, denn Sie dürften kaum einen Mann finden, der, in meinem Alter, nicht schon ein gut Theil Erfahrungen hinter sich hat und trotzdem den sorgsamsten Eltern als Schwiegersohn willkommen ist, und

zweitens überrascht es, daß Sie, deren ganze Stellung in diesem Hause nur auf einem Umgehen von Thatsachen beruht, sich plötzlich zu der Rolle eines Apostels der Wahrhaftigkeit und Offenheit aufschwingen möchten. Indessen — Sie thun mir leid, armes Kind“, sagte er dann plötzlich, den Ton ändernd, „und ich bin doch zu sehr Kavaliere, um einer Dame gegenüber gleiches mit gleichem zu verlangen. Nichts bindet die Menschen fester aneinander, als ein gemeinsames Geheimniß, — wir haben eins, Fräulein Ortner, — wenn man“, setzte er mit einem freivolten Lachen hinzu, „bei einem Mann überhaupt von einer Vergangenheit und einem Geheimniß seines Lebens sprechen kann. Indessen, lassen wir einmal diese Auffassung gelten, so haben wir uns nichts vorzunehmen und befinden uns, der Gräfin gegenüber, genau auf gleichem Standpunkt. Auf die Bundesgenossin muß ich also wirklich trotzdem verzichten? — schade.“

Er strich sich den langen Bart und sah, wie überlegend, vor sich nieder.

„Ich werde nichts thun, Ihre Position zu erschüttern“, sagte er dann, „thun Sie nichts, meine Bestrebungen zu hindern, meine etwaigen Erfolge zu hintertreiben, und das Leben wird für Sie, für mich und die übrigen Beteiligten ohne tragische Konflikte sich abspielen. Versprechen Sie mir das, Fräulein Ortner?“

„Nein, Herr Graf, ich verspreche nichts!“

„Ja, also auch das nicht einmal! Gut, gehen wir denn jeder unseren eigenen Weg und versuchen wir diesen Morgen mit seinen interessanten Zwiegesprächen und Enthüllungen — zu vergessen.“

Er sah sie an mit spöttischen Augen und einem spöttischen Lächeln und sie erwiderte

beides mit einem kalten, starren Blick und einem kaum merklichen Heben des Hauptes. So schieden sie und jeder wußte, daß er in dem anderen einen unbefangenen und unerbittlichen Gegner zurückerhielt.

Fahrendes Volk, Spielerskente und Kunstreiter waren durchs Dorf gezogen, hatten auf dem Bleichenplatz Rast gemacht und waren ans Schloß gekommen, die Erlaubniß zu ein paar Vorstellungen zu erbitten.

Gräfin Korpsfeldt, Rose und Fückschen saßen auf der Freitreppe, als der Inspektor mit einem älteren Mann, dem Direktor, sich näherte, welcher der Gräfin sein Anliegen vortrug.

Rose plaidierte für die Gewährung der Bitte und so wurde ihm dieselbe erfüllt; man erwartete Gäste zum Abend im Schloß und versprach sich eine ganz angenehme und spaßige Abwechslung durch den Besuch des Zirkus.

Monika, mit einer Arbeit beschäftigt, theilte sich kaum an dem Gespräch, nur als der Inspektor mit dem Mann die Freitreppe emporgestiegen war, hatte sie flüchtig aufgeschaut. Fürchtete sie, einem bekannten Gesicht zu begegnen? —

Graf Gotter sah nicht weit von ihr; als das Wort „Zirkus-Direktor“ fiel, sah er zu Fückschen hinüber, unwillkürlich suchte ihr Blick, wenn auch nur ganz verstoßen und flüchtig, den seinen, trotzdem begegnete sich ihre Augen und sie glaubte in denen des Grafen zu lesen, daß er ihre Gedanken erathen. Wie sie diese geheime Gemeinschaft mit diesem Manne haßte! Daß er, gerade er wußte, was sie vor anderen verbarg, das quälte sie doppelt, das reizte und empörte ihre Seele immer aufs neue und sie war

froh, daß heute ein Kreis von Gästen ihre eine willkommene Gelegenheit bieten würde, ihm so fern wie möglich zu bleiben.

„Ich gehe hinunter und sehe mir das Aufschlagen des Zirkus an“, entschied Rose nach dem Frühstück. „Fückschen, Sie begleiten mich, nicht wahr? Sie thun mir die Liebe?“

„Weshalb sollte Fräulein Ortner das nicht thun?“ bemerkte lächelnd Gräfin Korpsfeldt. „Ich meinerseits richte nun an Graf Gotter die Bitte, Euch zu chaperonieren.“

Der Angeredete verbengte sich zustimmend und niemand, außer Monika, bemerkte das sonderbare Lächeln, welches um seine schmalen Lippen spielte.

Die Mädchen holten ihre Strohhüte und Schirme, der Graf zündete sich eine Zigarette an und nun wanderten sie die Allee vom Schloß hinunter nach dem Bleichenplatz — wo sich bereits die jüngste Jugend des ganz nahe gelegenen kleinen Landstädtchens um die Künstlergesellschaft drängte, ehrerbietig zurückweichend vor den Herrschaften vom Schloß.

Im Schalten der beiden großen, grünen Wohnungswagen lagerten die Vertreter der „bunten Kunst“, ihr einfaches Mittagmahl einnehmend. Sie machten keinen elenden und verkommenen Eindruck; es waren fröhliche, gesund aussehende Menschen, rings um sie herum Hunde und Pferde und der zum Theil schon ausgepackte Kram, der zu ihrem Beruf gehörte. Seitwärts, an ein paar Bäume gekettet, grasten zwei Ebelhirsche, in einem Käfig von Eisenstangen knurrte ein junger Bär und unter einem Strauch wilder Rosen, der am Wegrain blühte, lag, behaglich ins Gras gebettet, ein wohlgenährtes Vorstentier. Diese schwerfälligen, eigenhynigen und nicht allzu

erschossen worden. Um 11 Uhr wurde an den Seiten des Königs, der Königin und dreier Adjutanten die Autopsie vorgenommen. Das Zeichen zum Beginn des Blutbades war durch einen Kanonenschuß gegeben worden.

Der „Budapesti Hirlap“ berichtet aus Belgrad: Vor dem Konak sind jetzt zwei Kanonen aufgestellt. Das Militär vor dem Konak wird mit Wein, der aus Fässern verzapft wird, reichlich bewirtet. Im Ministerpalais findet eine Beratung statt. Als Oberstleutnant Mischitsch, welcher bei dem Attentat die Soldaten angeführt hatte, aus dem Palais heraustrat, begrüßte ihn die Menge mit Ziviorufen und eine Militärkapelle blies ihm zu Ehren Tusch. Die Stimmung der Bevölkerung ist ruhig. Es zeigt sich keine Entrüstung über das Attentat. Des Königs wird auch jetzt noch nach seinem tragischen Schicksal mit Schmachworten gedacht. Die Getöteten wurden in die Kabelle des Konaks gebracht. Das Blutbad hat um 12¹/₂ Uhr begonnen, um 1¹/₂ Uhr war die That vollbracht. Die Theilnahme der Bevölkerung über das tragische Schicksal des Ermordeten ist gering. — Nach Berichten, welche die „Berliner Nationalztg.“ aus Semlin erhielt, wurde die Königin und ihre Geschwister mit einer Hacke erschlagen, der König wurde erschossen. Die Königin war sofort tot, der König lebte noch einige Minuten. Die Ursache des Aufstandes war die vor einigen Tagen erfolgte Rückkehr des Wenders der Königin, des Thronkandidaten Kujewitsch. Die überlebenden bisherigen Minister wurden verhaftet. Am Sonntag soll das feierliche Leichenbegängnis stattfinden. Für abends ist eine festliche Beleuchtung geplant. In Belgrad herrscht ungeheurer Jubel.

Das neue Ministerium veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Verschiedene Zwistigkeiten, welche sich am Hofe ereignet haben, haben die Intervention der Armee und einen Konflikt hervorgerufen, in welchem König Alexander und Königin Draga den Tod gefunden haben. Zum Zwecke der Aufrechterhaltung des Friedens und der Ordnung im Lande in diesem traurigen und schwierigen Augenblicke, haben sich die Vertreter aller politischen Gruppen verständigt und eine provisorische Regierung gebildet, damit der verfassungsmäßige Zustand, wie er vor dem 23. März bestand, wiederhergestellt werde. Sie haben beschlossen, die Nationalversammlung, welche unter Geltung der Verfassung vom 6. April 1901 gewählt wurde, zu einer Sitzung einzuberufen. Die Nationalversammlung wird zur Wahl eines Sonderauschusses und andere Beschlüsse, welche die gegenwärtige innere Lage erheischt, fassen. Nach den bis jetzt von den militärischen und zivilbehördlichen erhaltenen Nachrichten ist die Ruhe im Lande nirgends gestört worden. Die Regierung wird bestrebt sein, dieselbe aufrecht zu erhalten. Die Regierung ist überzeugt, daß, indem sie in der Weise handelt, sie dem neuen Zustand der Dinge die Sympathie aller europäischen Mächte sichern wird.

Am Schluß eines Berliner Telegramms der „Kölnischen Zeitung“ wird zu der serbischen Katastrophe ausgeführt: Es darf als ein Glück bezeichnet werden, daß die allgemeine politische Lage von heute so beschaffen ist, daß infolge des Einvernehmens zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn

intelligenten Thiere, die einst gerade nicht für salonfähig galten, sind ja längst, dank dem bizarren Geschmack der Menschen, nicht nur bewunderte und mit Auszeichnungen überhäufte Arena-Rüchler geworden, sondern vornehme Kavaliere und zarte Damen tragen ihre Nachbildungen in mehr oder minder werthvollen Metallen an Halsketten und Armbändern, sie prangen als Briefbeschwerer auf dem eleganten Herrenschreibtisch ebenso wie im Vouloir der schönen, verwöhnten Modedame.

Ein dressirtes Schwein darf heutzutage kaum noch bei irgend einem halbwegs auf sein Renommee haltenden Wanderzirkus fehlen; es fehlte auch nicht bei diesen. Die Pferde waren es zumeist, die das Interesse der Damen und des Grafen erregten. Man sprach mit dem hinzutretenden Direktor, der, auf einen recht schönen Fuchs zeigend, mit vollgewichtiger Miene sagte:

„Das ist mein bestes Pferd im Stall, es wird aber auch von meinem besten Reiter geritten; Monsieur Corfart ist ein Force-Reiter, wie's kaum einen zweiten giebt, meine Herrschaften.“

Monika wandelte wie in einem Traum; die Erinnerungen, traurige, niederdrückende Erinnerungen, nahmen sie gefangen. Gotter trat an ihre Seite, während Rose mit dem Direktor den Fuchs bewunderte.

„Nun, Fräulein Detner“, sagte er so leise, um nur von ihr verstanden zu werden, „wie erscheint Ihnen solche Existenz, vom Höheren Fort eines Grafenschlosses aus betrachtet? Sein Arm berührte kaum merklich den ihren.“ (Fortsetzung folgt.)

wohl kaum die Gefahr besteht, daß die serbischen Zuchungen über dieses Land hinausgreifen. Das nach der persönlichen Seite fürchtbare Ereignis dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach rein serbischen Charakter behalten, und die an den Vorgängen auf der Balkanhalbinsel erst in zweiter Linie interessierten Mächte werden voraussichtlich einwillen ruhig abwarten, wie sich die Dinge in Serbien weiter gestalten.

Wie das Roterische Bureau erfährt, herrscht in den Kreisen der hohen Diplomatie in London die Ansicht, daß den Vorfällen in Belgrad ein Bürgerkrieg nicht folgen werde; seit seiner Verheirathung sei König Alexander beim Volke sehr wenig beliebt gewesen. Die Proklamation Peter Karageorgewitschs, des Schwiegerohnes des Fürsten von Montenegro, zum Könige sei die wahrscheinlichste Lösung der Lage. Seine Wahl sei am annehmbarsten für das Volk. Es sei bekannt, daß jede europäische Macht auf den Frieden bedacht ist und daß keine Macht einen Krieg wünscht. Sollten unerwartete Entwicklungen eintreten, so werde angenommen, daß sofort österreichische Truppen in Serbien einrücken und die Ordnung wiederherstellen würden. Dieser Fall sei aber durchaus nicht wahrscheinlich.

Im englischen Unterhause erklärte am Donnerstag in Beantwortung von Anfragen über die Umwälzungen in Serbien der Unterstaatssekretär des Aeußeren Cranborne, die Regierung sei amtlich davon in Kenntniß gesetzt, daß der König Alexander und die Königin Draga in der letzten Nacht ermordet worden seien. Eine neue Regierung sei unter dem früheren Ministerpräsidenten Amalimowitsch gebildet worden. Die kaiserlich vom Könige aufgehobene Verfassung sei wiederhergestellt und die im vergangenen März aufgelöste Nationalversammlung sei zum baldigen Zusammentritt einberufen worden.

Der serbische Gesandte in London Militichewitsch erklärte einem Vertreter des Roterischen Bureaus, er könne nur hoffen, daß, was in Belgrad geschehen sei, keinen Krieg hervorgerufen werde. Es sei indessen zweifellos, daß in Brodziejewitz zu ergeben, was geschehen könne. Die Dynastie der Obrenowitsch habe viele Freunde in Serbien, die geneigt sein könnten, Unruhen herbeizuführen. Er hoffe nur, daß Jovan Amalimowitsch und Jibomir Rafiwitsch, die Männer von langer politischer Erfahrung seien und wiederholt dem Kabinete angehört hätten, imstande sein würden, eine feste Regierung zu bilden. Was die Haltung Oesterreich-Ungarns und Rußlands zu der gegenwärtigen Krise angehe, so bestehe kein Zweifel darüber, daß beide Länder das Recht Serbiens, selbst über sein Geschick zu bestimmen, anerkennen und in keiner Weise eingreifen würden.

Die gesammte Pariser Presse giebt ihrem Abdruck über das blutige Drama in Belgrader Konak Ausdruck und meint, man müsse auf vergangene Zeiten vollständiger Barbarei zurückgreifen, um ein Seitenstück zu dem blutigen Ereignis zu finden, welches sich heute in Belgrad abgespielt. „France“ sagt, die Mächte könnten nicht mehr ruhig zusehen; niemals wäre der Friede in solcher Weise bedroht gewesen. Das „Journal des Debats“ meint, die Ursache der blutigen Verschwörung sei sichtbar die Weigerung des Kaisers von Rußland, den König und die Königin von Serbien zu empfangen; das sei von dem ganzen serbischen Volke schwer empfunden worden und habe die Erbitterung gegen den König Alexander und die Königin Draga gesteigert; dazu sei gekommen, daß die Wachsenhaften der Königin Draga, ihren Bruder zum Thronerben ernennen zu lassen, von der öffentlichen Meinung Serbiens als unerhörte Beleidigung angesehen worden sei. — Die Königin Natalie, welche seit 14 Tagen bei ihrer Schwester, der Fürstin Ghika in Versailles weilte, erfährt das blutige Ereignis von dem serbischen Gesandten telephonisch; die Königin weigert sich, irgend welchen Besuch zu empfangen.

Nach Meldung aus Bern weilt Peter Karageorgewitsch am Donnerstag Nachmittag immer noch in Genf. Er ließ um 4¹/₂ Uhr nachmittags einem Journalisten auf dessen Anfrage sagen, er habe noch keine offizielle Nachricht, er wisse noch nicht, ob und wann er nach Belgrad abreisen werde, und ob er wirklich zum Könige proklamirt worden sei. Innerhalb erklärte er, daß unter den Unterzeichnern der Proklamation des neuen Ministeriums mehrere seiner Anhänger sich befänden. Bestimmte Namen nannte er nicht, mit der Begründung, der Telegraph habe die Namen entstellt. Die beiden Söhne Karageorgewitschs, Georg und Alexander, besuchten Genfer Schulen, bis sie nach Petersburg kamen, wo sie heute noch weilen.

Ein Vertreter der „Agence Havas“ hatte am Donnerstag eine Unterredung mit dem in Paris lebenden Prinzen Bogidar Karageorgewitsch, einem Bruder des Prinzen Peter Karageorgewitsch. Der Prinz erklärte, die Ereignisse der letzten Nacht in Belgrad selbst erst von dem Besucher zu erfahren. Prinz Bogidar fuhr darauf fort, er sei durchaus nicht von den Ereignissen überrascht, die nur die verhängnisvollen Folgen der Verbindung des Königs Alexander mit Draga seien; schon lange habe er die Katastrophe vorausgesehen. Peter Karageorgewitsch sei aus der Kriegsschule St. Cyr hervorgegangen und habe den Krieg 1870/71 als Leutnant in der Fremdenlegion mitgemacht. Darauf habe er der französischen Armee noch mehrere Jahre angehört. 1875 habe Prinz Peter an der durch seinen Onkel Michael Karageorgewitsch veranfaßten Erhebung theilgenommen, die dann direkt zu dem russisch-serbischen Kriege geführt habe. Von der Anwesenheit des Prinzen Peter in Serbien sei ihm (Bogidar) nichts bekannt; er wisse nur, daß dieser noch vor 14 Tagen in Genf gewelt habe.

Die Wiener „N. Fr. Presse“ erwähnt, daß der Justizminister Schukowitsch und der Minister des Innern Protitsch, die von Peter Karageorgewitsch in das neue Kabinete berufen seien, unter König Milan zu 20 Jahren Kerker verurtheilt worden waren. Der Handelsminister Gentschitsch sei der Hauptgegner der Königin Draga gewesen und unter König Alexander wegen Mofestatsbeleidigung verurtheilt worden.

Eine weitere Meldung aus Belgrad vom Donnerstag besagt: Hier herrscht völlige Ruhe. Die Stadt ist militärisch besetzt. Die Bekämpfung der von den Truppen bereits geschehenen Unruhen Peter Karageorgewitschs als König durch die für Montag einberufene Skupstina wird erwartet.

Das Ende der Dynastie Obrenowitsch hat die Ehe herbeiführt, welche König Alexander am 5. August 1900 mit Draga Maladin, der Wittwe eines Ingenieurs, einer geborenen Lintewitsch,

Draga Majstin war eine Hofdame der Erzherzogin Natalie. Sie stand im 33. Lebensjahre, als sie sich mit dem damals 24jährigen König Alexander vermählte. Wegen dieser Ehe erhoben die Eltern des Königs vergeblich Einspruch, mit denen sich Alexander nimmer für immer entzweite. Königin Draga hatte ihren Gemahl bereitwillig in der Gewalt, daß am Hofe in Belgrad eine fürchtbare Stinkflugschwärze einriß. Zu frühen suchte sie ihr Werk durch den Plan, ihrem Bruder, dem als Leutnant in der serbischen Armee dienenden Lunjebich, die Thronfolge zu sichern. Der nun hereingebrochene Umsturz mit dem fürchtbaren Königssturz ist von höheren Militärs angeführt worden, die sich dabei verbunden hatten mit der Führung der radikalen Partei, gegen welche der letzte Staatsstreich des Königs gerichtet war.

Vor der Reichstagswahl.

Nur wenige Tage trennen uns noch von der Reichstagswahl. Eine große Zahl von Versammlungen wird in den letzten Tagen noch abgehalten, Flugblätter werden in Masse vertheilt und alle rednerischen und agitatorischen Kräfte, welche den einzelnen Parteien zur Verfügung stehen, werden in der Deffentlichkeit zu entfalten gesucht. Das ist gewiß gut und löblich. Infolge wohlgeleitener, öffentlicher Veranstaltungen, zündender Ansprachen, rednerischer Erfolge, siegreicher Debatten ist sicherlich noch so mancher Schwankende und Unsichere zu gewinnen. Aber damit allein ist es nicht gethan. Gerade auch im gegenwärtigen vorgeschrittenen Stadium der Wahlbewegung muß die Kleinarbeit sich mit aller Macht geltend machen und der öffentlichen Parteithätigkeit helfend und fördernd zur Seite treten. Jedes Mitglied der staatserkhaltenden Parteien muß in diesen Tagen zum Agitator werden. Jeder sollte sich eine bestimmte Anzahl von Personen, Bekannten, Freunden, Nachbarn, Berufs- oder Erwerbsgenossen und dergleichen, zur Bearbeitung auswählen, sie persönlich ansprechen und ihnen gegenüber alle Mittel der Ueberredung und Werbung zur Anwendung bringen. Die Zeit, die jemand dadurch seinen augenblicklichen Geschäften entzieht, wird durch einen günstigen Ausfall der Wahl hundertfältig wieder eingebracht; denn die Interessen aller derjenigen, die auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung stehen, werden durch den revolutionären Aufsturm der Sozialdemokratie gleichmäßig bedroht.

Leider ist das Bild der Zerspaltung, das die Wahlbewegung in ihren Anfängen darbot, auch in ihrem weiteren Verlaufe nicht gewichen. Es erscheint deshalb notwendig, wenigstens die schädlichen Folgen dieser Zerspaltung nach Möglichkeit abzuwenden. Das kann vor allem dadurch geschehen, daß die verschiedenen staatserkhaltenden Parteien sich im Wahlkampf nur mit sachlichen Waffen bekämpfen und alle unnötige persönliche Schärfe und Gehässigkeit vermeiden. Insbesondere dürfte dieses Gebot gerade auch in der letzten Zeit vor der Entscheidung Beachtung verdienen. Nur so nämlich läßt sich für die sicherlich in großer Zahl erforderlichen Stichwahlen die nötige Einigkeit des Bürgerthums erzielen und der Entschluß herbeiführen, der Sozialdemokratie als dem gemeinsamen Feinde mit gesammelter Kraft entgegenzutreten.

Niemand, der es wirklich ernst meint mit der Erhaltung der Religion, Monarchie und Vaterland, sollte am 16. Juni der Wahlurne fernbleiben. Die Todfeinde aller Güter unseres Volkslebens, die rothe Internationale, wird, wie mit Bestimmtheit zu erwarten ist, ihre sämmtlichen Anhänger, bis auf den letzten Mann zur Stelle bringen. Sie ist wirksam nur mittelst der gleichen Muthigkeit und Energie zu bekämpfen. Bedenke jeder, daß ihm das hohe Recht, durch seine Stimmabgabe mitzuwirken an den Geschicken des Vaterlandes, nicht gegeben ist, um es ungenutzt zu lassen; dem Wahlrecht muß vielmehr die Wahlpflicht gegenüberstehen.

Politische Tageschau.

Im englischen Unterhause hat der Schatzkanzler Ritchie gegen die wirtschaftspolitischen Pläne Chamberlains entschieden Front gemacht; trotzdem ist von einer Ministerkrise und speziell von einem Rücktritt Chamberlains keine Rede. Auch mit einer Auflösung des englischen Parlaments scheint es noch gute Wege zu haben. Es berührt allerdings eigenthümlich, zwei Minister in einem Kabinete zusammen zu sehen, die über eine der wichtigsten Fragen, die hoch auch akut ist, grundverschiedener Meinung sind. Premierminister Balfour meinte freilich, im Kabinete herrsche gemeinsames Vorgehen und gemeinsame Verantwortlichkeit; gleichförmige Reden seien nicht notwendig. Letzteres kann doch nur dann zugegeben werden, wenn in der Sache Uebereinstimmung besteht, es kommt dann nicht darauf an, ob der eine durch diese, der andere durch andere Motive zu dem gemeinsamen Ziele gebracht ist. Aber letzteres muß doch gemeinsam sein.

Ueber Unruhen in Chile erfährt man plötzlich etwas auf dem Umwege über Washington. Nach einer Meldung des Roterischen Bureaus vom Montag ist das südatlantische Geschwader der Unio nach Val-

paraiso beordert worden, wo nach Berichten des dortigen amerikanischen Konsuls Unruhen ausgebrochen sind.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Juni 1903.

— Am Dienstag hat Se. Majestät der Kaiser noch den Vortrag des Landstallmeisters Grabensee-Gelle gehört, welcher von einer Reise zum Studium der französischen Pferdezucht im Westen und Süden von Frankreich zurückgekehrt ist, zu der ihm das Auswärtige Amt entsandt hatte.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nahmen heute an der Einweihungsfeier der neuen Kirche in Bornim (Mark) theil. Bei der Einweihungsfeier waren zugegen der Kultusminister Dr. Studt, die Epikopi der geistlichen Behörden, Regierungspräsident von Moltke, Landrath von Wilms, Generalleutnant Freiherr von Lyncker, Geh. Bau- rath Tiedemann u. a. Um 11¹/₂ Uhr trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin unter Glockengeläut mit großem Gefolge und einer Eskorte des 1. Gardenlanenregiments ein. Der Kaiser schritt die Front der vom Lehnsanteriebataillon gestellten Ehrenkompagnie ab. Darauf folgte die feierliche Uebergabe der Schlüssel; die Majestäten betreten unter Vorantritt der Geistlichkeit die Kirche, wo der Gottesdienst mit einem Gesangvortrag des Kirchenchors eröffnet wurde. Die Weiherede hielt der General- superintendent der Kurmark Koehler. Der Gottesdienst schloß mit einer Predigt des Orts Pfarrers Rothmann und Gemeindegang. Die Majestäten machten sodann einen Rundgang um die Kirche. Nachdem der Kaiser den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie entgegengenommen hatte, lehrten die Majestäten nach Potsdam zurück.

— Der Kaiser ließ sich bei der Beisehung des Fürsten Ferdinand Maximilian III. von Hensburg-Bildingen zu Wächtersbach durch den Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau vertreten und durch diesen eine kostbare Krankspeude an der Gruf des Entschlafenen niederlegen. Auch die Großherzöge von Hessen und Sachsen-Weimar hatten Vertreter entsandt.

— Kapitänleutnant Friedrich von Hilow von der Marineakademie ist zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Heinrich von Preußen, der bisherige Adjutant des Prinzen Heinrich Kapitänleutnant Gayb ist unter Verleihung des Kronenordens vierter Klasse zum Artillerieoffizier des großen Kreuzers „Fürst Bismarck“ ernannt worden.

— Nach einem Erlasse des Kultusministers genügt für die Zulassung zur zahnärztlichen Prüfung die Reife für die Prima einer Oberrealschule nicht mehr. Die Aspiranten haben in Zukunft noch das Reifezeugniß im Lateinischen für die Prima eines Gymnasiums oder Realgymnasiums beizubringen.

— Der 24. Speditenrath hat sich gegen eine Angliederung des Speditionsgewerbes an die Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft ausgesprochen.

— In Berlin hat sich eine deutsche haemopathische Liga gebildet, der sofort 100 Mitglieder beitraten. Vorsitzender des Ehrenauschusses ist Graf Görz-Schlich in Essen, zweiter Vorsitzender Hofarzt Dr. Windelband-Berlin. Zum Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses wurde praktischer Arzt Dr. Krüner-Potsdam gewählt.

— Gegen den Hirtenbrief des Fürstbischöfs Koby hat eine Polenversammlung in Berlin am Donnerstag Stellung genommen. Es wurde dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß der Hirtenbrief auch in den katholischen Kirchen von Berlin und in den Vororten zur Verlesung gelangte.

— Ueber die gegen die Wurmfurkrankheit im Oberbergamtsbezirk Dortmund ergriffenen Maßnahmen wird amtlich berichtet, daß für insgesammt 52 von der Krankheit befallenen Gruben mikroskopische Untersuchungen der ganzen unterirdischen Belegschaften erfolgen und regelmäßig wiederholt werden. Die Verrieselung mit Sumpfwasser ist verboten. Durch diese Maßnahmen ist bereits eine Verminderung der Zahl der Wurmbefallenen herbeigeführt worden. Zur Verhütung einer Uebertragung der Krankheit von Grube zu Grube werden polizeiliche Maßregeln getroffen. Erkrankungen von Familienangehörigen sind nicht bekannt geworden. Im Oberbergamtsbezirk Breslau sind seit 1900 Fälle von Wurmfurkrankheiten nicht vorgekommen.

— Der Wahlkreisschatz der sozialdemokratischen Parteileitung ist auch im Monat Mai wiederum um rund 50 000 Mk. „angefüllt“ worden; darunter befinden sich auch namhafte Beiträge von belgischen und amerikanischen Sozialdemokraten. Die Höhe der Beitragssummen variiert von 15 000 Mk. bis zu 1 Mk. 10 Pf.

— In Deutsch-Südwestafrika sind nach der „Tägl. Rundschau“ die Telegraphenlinien ergänzt worden durch Heliographen. Der Dienst mit diesen ist im Süden bis nach

Reitmanshoog und im Norden bis nach Ostjo ausgebeugt worden. Die Wortgebühren betragen 20 Pf., die Mindestgebühr für ein Heftogramm 2 Mk.

Kiel, 10. Juni. Der kleine Kreuzer „Amazone“ ging heute Nachmittag in die Kaiserliche Werft, um etwaige, beim Auslaufen bei Brest erlittene Beschädigungen festzustellen und zu reparieren.

Kiel, 11. Juni. Die Untersuchung des Schiffshodens des im Trockendock der Kaiserlichen Werft liegenden Kreuzers „Amazone“ hat Beschädigungen nicht ergeben.

Ausland.

Paris, 9. Juni. Die Generalversammlung der Suezkanalgesellschaft genehmigte in ihrer heutigen Sitzung den Bericht des Verwaltungsraths, welcher die Dividende auf 120 Franks netto festsetzt, und wählte Sir Thomas Sutherland zum Vizepräsidenten und Sir Jones Ardagh zum Verwaltungsrath. Die ausscheidenden Verwaltungsräthe wurden wiedergewählt.

Brest, 5. Juni. Admiral Courthille, Kommandant des Nordgeschwaders, ist heute Nacht an Bord der „Massena“ plötzlich gestorben.

Provinzialnachrichten.

Sollub, 11. Juni. (Das Fleischschneidwerk) droht die heftige Bevölkerung, namentlich die ärmeren Leute ganz empfindlich zu schädigen. Fast alle Bewohner unserer Stadt waren bisher gewohnt, ihren Bedarf an Schweinefleisch der großen Billigkeit wegen aus Russland in zollfreien Stücken bis zum zulässigen Höchstgewicht von 2 Kilogramm (für den Einzelfall) einzuführen. Wenn aber jetzt, wie die Behörden beabsichtigen, jedes eingeführte Stück Schweinefleisch untersucht und dafür eine Beschnidungsgebühr gezahlt werden muß, so sind die Vorteile des Fleischbezuges aus Russland nicht mehr nennenswert. Die Stadtverwaltung hat deshalb vorgeschlagen, das Schweinefleisch in großen Stücken aus Russland zu beziehen und diese auf preussischer Seite nach erfolgter Untersuchung in kleine Stücke von höchstens 2 Kilogramm zu zertheilen und abzugeben. Man hofft, daß dieser Vorschlag, gegen den die Staatsbehörde allerdings Bedenken hat, doch noch genehmigt werden wird.

Breslau, 11. Juni. (Umtliche Schreibweise für zwei Ortsnamen.) Der Herr Regierungspräsident hat für die Gemeinde Wischlewis (Wischlewis), für das Gut Groß-Ballitz und das Vorwerk Klein-Ballitz (Walcz, Wallicz) die Schreibweisen „Wischlewis“ und „Ballitz“ für den amtlichen Verkehr festgesetzt.

Essen, 10. Juni. (Die diesige Strafkammer) vernichtete den Vertheiler Samuel Lutz aus Rawra, der durch eine an die Staatsanwaltschaft zu Thorn gerichtete Anzeige den Amtsanwalt, Herrn Bürgermeister Viedtke in Remark, der Parteilichkeit anzugewöhnen der Juden bezichtigt hatte, wegen Verleumdung zu 3 Monaten Gefängnis.

Frankfurt, 10. Juni. (Die Verleumdung der Straßen) mit elektrischem Licht hat am Sonntag zum letztenmale stattgefunden. Seit Sonntag brennt auf den Straßen das Gas der städtischen Gasanstalt, und zwar mit einem tabellösen, ruhigen Licht.

Kolalnachrichten.

Thorn, 12. Juni 1903.
— (Militärisch.) Der Direktor der 2. Artilleriebrigade, Oberleutnant Schubert tritt am 15. d. Mts. Abends zur Verabschiedung des hiesigen Artillerieposts ein und nimmt im Hotel „Thorn Hof“ Quartier. Die Abreise erfolgt am 24. Juni.

— (Eine abgekürzte Übung) liefen die zurzeit im Bereich des 17. Armeekorps über den Landwehrleuten. Höherer Weisung zufolge sollen dieselben den Tag vor dem Wahltage so frühzeitig entlassen werden, daß sie noch an demselben Tage ihren Heimatsort erreichen. Da der 14. Juni auf einen Sonntag fällt, so erfolgt die Entlassung bereits am 13. Juni. Die bei den hiesigen Infanterieregimenten 21, 61 und 176 über den Landwehrleuten werden morgen früh mittelst Sonderzug nach ihrem Heimatsort befördert. Die Übung dauert daher in diesem Jahre nur 12 Tage.

— (Verband ostdeutscher Industrieller.) Aus der am 9. Juni in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Regierungspräsidenten v. D. Schrey abgehaltenen Vorstandssitzung des Verbandes ostdeutscher Industrieller ist zu ersehen: Dem Regierungspräsidenten in Danzig sind für die im Reichsamt des Innern stattfindenden kontraktualistischen Verhandlungen über die Kartelle und Subsidiate mehrere Sachverständige aus Verbandskreisen bezeichnet worden. Die Eingaben des Verbandes an die Landeshauptleute der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Pomern betreffend größere Berücksichtigung der östlichen Industrie bei der Vergabe von Arbeiten und Lieferungen sind in entgegenkommendem Sinne beschieden worden. Von Verbandsmitgliedern in der Provinz Posen sind für die im Herbst stattfindende Untersuchung der dortigen Wasserhältnisse durch Professor Holz aus Aachen, namentlich hinsichtlich der Nahrungsmittel für gewerbliche Zwecke, Wünsche geäußert worden, auf deren Berücksichtigung hingewirkt werden soll. Die königl. Eisenbahndirektion Danzig hat auf eine Eingabe des Verbandes mitgeteilt, daß vom 1. Oktober d. Js. ab in den Nachmittagsstunden 13 und 14 zwischen Berlin und Danzig Schlafwagen verkehrsweise zur Einstellung gelangen werden. Für das vom Verbandsangehörige von Gohler-Stipendium an der technischen Hochschule in Danzig sind bisher von den westpreussischen Verbandsmitgliedern über 7000 Mark gezeichnet worden; eine Reihe von Beiträgen stehen in freier Aussicht. Seit der letzten Vorstandssitzung sind wieder eine größere Anzahl Personen bzw. Firmen dem Verbands beigetreten. Der Verband ostdeutscher Industrieller zählt nunmehr 270 Mitglieder. Eingehend beschäftigt sich der Vorstand mit dem durch den Regierungspräsidenten in Danzig zur Begünstigung überaus Entwürfe von neuen „Allgemeinen Bestimmungen über die Vergabe von Staatsbauten, Leistungen

oder Lieferungen.“ Es wurden mehrere Abänderungsvorschläge beschlossen. Sodann wurden Vorbereitungen betreffend die im Herbst in Danzig stattfindende Jahresversammlung des Verbandes beschlossen.

— (Eine Zählung der Reisenden) in den Eisenbahnhöfen findet in diesem Sommer am 17., 18., 19. Juni; 15., 16., 17. Juli und 12., 13., 14. August statt. Am 7. Juni mittags 12 Uhr wurde eine Zählung sämtlicher Kohlen- und Holzwagen zu statistischen Zwecken vorgenommen.

— (Aufhebung eines Fahrmarkts.) Der auf den 16. Juni angekündigte Vieh- und Pferde- und Fohlenmarkt in Weiden wurde durch die Wahl aufgehoben. Der Tag des Ersatzmarktes wird später bestimmt werden.

— (Die Elektrische und die Kinder.) Der Unfall in Grandenz, wo, wie kürzlich berichtet, ein kleines Kind unter die Räder der Straßenbahn gerieth und getödtet wurde, ist wohl gerichtet, die Aufmerksamkeit auch auf die Verhältnisse in Thorn zu lenken. Auch hier droht den Kindern große Gefahr, vornehmlich in der Heiligengeiststraße und Copernicusstraße, wo an der Ecke der Straße noch die scharfe Kurve der Bahn hintritt. Diese Ecke bringt in der That schwere Gefahren mit sich; mit Schauern wird wohl mancher noch an das Vorgefallene zurückdenken, welches von der Bahn fast gekreuzt wurde; daß hier kein Unfall passiert ist und die ahnungslosen Fahrgäste, die sich hinauslehnten, nur mit dem Schrecken davonkamen, ist ein Wunder. Als ein besonderes Glück ist es auch zu betrachten, daß die vielen kleinen Kinder, die man in den genannten Straßen sieht, noch nicht durch die Bahn zu Schaden gekommen sind, zumal die Jungen es als Sport betreiben, den Wagen nachzulaufen und auf das Trittbrett zu springen. Einmal wäre ja nicht ein Kind verunglückt, aber auch nur beinahe. Der Krug geht jedoch nach dem Bericht von so langer zu Wasser bis er bricht; um derartige Verhältnisse zu verhüten, können wir den Eltern nur dringend rathen, auf die Kinder, besonders die kleinen, recht achtzugeben und ihnen anzugehören, das Bahngleis zu meiden und in den Nebenstraßen, am besten vor dem Thore zu spielen. Bei den baulichen Verhältnissen unserer Festungsstadt ist an Abhilfe des Uebelstandes in anderer Weise vorläufig nicht zu denken, bevor es nicht zum Durchbruch der Windstraße kommt.

— (Der Turnverein) hält heute, Freitag Abend, auf dem städtischen Turnplatz eine Hauptversammlung ab.

— (Sommertheater.) Die gefristete Aufführung der Operette von Heller „Der Vogelhäubler“, die sich eines guten Erfolges erfreute, bewährte mit ihrem flotten Fortschreiten der Handlung, ihren vielfachen Beweislagen und besonders ihrer heiteren, lebensfrohen und melodienreichen Musik, die in manchen Nummern volkstümlich geworden ist, jenen Zauber, der ihr nach ihrem ersten Erscheinen zu einer ungezählten Reihe von Vorstellungen verholfen hat. Die Hauptrollen waren angemessen, zumtheil recht gut besetzt. Fräulein Fehlow bot in der Rolle der „Kurfürstin Marie“, welche sie vornehm und lebenswürdig zugleich darstellte, schauspielerisch wie gefanglich eine ganz vorzügliche Leistung, an der nur eine gewisse Neigung zum Exzentrischen auszuweisen gewesen wäre. Fräulein Sembachs „Biel-Christel“ erfreute durch ihr derb-natürliches, dabei aber maßvolles Spiel. Dieses Maß, das eine bessere Operette verlangt, ist dagegen in den Parikatur der beiden Professoren etwas überschritten worden; diese Figuren waren nicht mehr grotesk, was noch angegangen wäre, sondern einfach grob. Eine rechte Fallfigur führte uns der ausgezeichnete Charakterkomiker Herr Schlegel in dem „Baron Wepa“ vor Augen und erntete damit lebhaften, wohlverdienten Beifall. Der Vogelhäubler „Adam aus Airo“, Herr Julius Wiedenweg, gestaltete seinen Part in annehmbarer Weise als lustig-biederer Kaufmann, obwohl seine Figur dazu nicht ganz paßte, und auch die gefangliche Leistung war sehr bemerkenswert. Die beiden Dapieristen des Stückes, „Graf Stanislaus“ und „Baronin Abdelais“, hatten in Herrn Otto Böner und Frau Minna Wiedenweg ebenfalls gute Vertreter gefunden; durch ihr treffliches Spiel entziffelte letztere wiederholt köstliche Heiterkeit. Sehr befriedigend waren die Leistungen des Chors und der Kapelle; genaue Einsätze, gute Harmonie, entsprechender Vortragston vereinigen sich zu erfreulicher Wirkung. Die Gesamtauführung war, mit einem Wort — tabellarisch und nach der Regie des Herrn Tresler sowie der musikalischen Leitung des Herrn Randow große Ehre. — Heute Abend gelangt das neue Musikstück von Blumenthal und Kadelburg „Der blinde Passagier“ zur Aufführung.

— (Ein Rehbock) wurde gestern früh bei Gr. Neßan durch den Jäger Redmerski vom Viehweg aus der Weichsel geschickt. Der dortige Jagdpächter Pöschel hatte nach dem Tod geschossen und dieser war in die Weichsel geprungen. Redmerski aber gab den herausgeschickten Bock an Pöschel ab.

— (Anfug.) Wie uns mitgeteilt wird, haben unwillige Kinder in letzter Zeit öfters den öffentlichen Brunnen vor der Apotheke auf dem neunkirchlichen Markt durch Beschnitten und Verstopfen mit allerhand Urath gebrauchsunfähig gemacht. Der Hinweis auf diesen Unfug, den die Behörden natürlich in Abwesenheit und hinter dem Rücken des wachhabenden Polizeibeamten verüben, wird hoffentlich genügen, demselben ein Ende zu machen; das Publikum muß in solchen Fällen die Behörden unterstützen und selbst einschreiten, wo es immer eine Beschädigung öffentlicher Anlagen bemerkt.

— (Der Trinitatis-Fahrmarkt) wurde heute Mittag von achtstündiger Dauer ausgesetzt. Einige der auswärtigen Bisthümer haben mit ihren Waaren vollständig geräumt. Am gestrigen Freitagmorgen war der Fahrmarkt stark besucht und es wurde auch flott getanzt.

— (Wiesmarkt.) Auf dem gestrigen Viehmarkt war die Zufuhr des katholischen Feiertages wegen nur gering. Es waren 54 Ferkel und 8 magere Schweine angetrieben. Bezahlt wurden 30–31 Mk. für magere Waare pro 50 Kilogr. Lebendgewicht.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 12. Juni früh 1,60 Mtr. über 0, gegen gestern 1,40 Mtr.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Gefunden.) Ein Schlüssel, ein Kunstschlüssel (Schubert u. Berth) sowie Bücher im Kleinen. Näheres im Polizeibericht.

Aus Ruffisch-Polen, 11. Juni. (Vankatastrophe in Warschau.) Heute ereignete sich eine große Vankatastrophe auf der Ecke der Neuen Welt und der Klaspstraße. In dem genannten Gebäude befand sich im ersten Stock die Restauration von Geidel, die mit ihren schweren Einrichtungen auf dem schon alten Gebäude recht schwer lastete. Im untersten Stockwerk war eine Bierhalle der Brauerei Nijot untergebracht und in den Kellerräumen wohnten Arbeiter. Heute früh stürzte nun das Gebäude infolge der großen Schwere des ersten Stockes in sich zusammen und begrub alle, die zurzeit in den verschiedenen Räumen anwesend waren. Sofort erschienen Rettungsmannschaften und die Warschauer Unfall-Rettungsstation, letztere mit 4 Wagen am Platze, und es begannen die Rettungsarbeiten. Nach langen Mühen gelang es auch, einen Arbeiter schwerverletzt unter dem Schutt hervorzuziehen. Wieviel Personen unter dem Schutt des Hauses begraben sind, weiß man nicht. Bisher werden 8 Arbeiter vermisst, die in den Kellerräumen wohnten. Jedenfalls dürfte die Zahl der Opfer aber größer sein.

Mannigfaltiges.

Berlin, 12. Juni. Die Direktion der Charitee giebt bekannt, daß der erkrankte Wärter doch an leichter Pestinfektion erkrankt ist, da in seinem Nachschleim lebende Pestbakterien gefunden wurden. Der Zustand des Erkrankten ist unter dem Einfluß der Serumbehandlung verhältnismäßig günstig. Er hat kein Fieber. Neue Maßnahmen werden nicht für erforderlich gehalten, da eine Gefahr der weiteren Verschleppung ausgeschlossen ist.

Berlin, 12. Juni. Der Berliner Apothekerboycott ist in einer geheimen Sitzung des Vorstandes des Apothekervereins und des Zentralkomitees der Krankenkassen auf der Basis von 16% Prozent Rezepturrabat für beendet erklärt worden.

Berlin, 12. Juni. Die Morgenblätter berichten aus Belgrad: Nach weiteren Mittheilungen sah das Königspaar mit den Geschwistern der Königin und den Adjutanten Pokowitsch und Ramowitsch bis 12 1/2 Uhr nachts beim Nachtmahl. Das Königspaar zog sich dann in das Schlafgemach zurück. Eine Stunde später drangen die Verschwörer ein. Das „B. T.“ will wissen, daß das Königspaar lebte in letzter Zeit in ständiger Furcht vor einem Attentat und beschloß deshalb und auf Drängen der Regierung, sich zu trennen. Die Reis der Königin nach Franzensbad sollte nur ein Vorwand sein für die Trennung. Der König wollte um die Prinzessin Zenia von Montenegro werben. Die Königin hatte mehrere Millionen auf der Bank von England, ebenso der König. — Weiter berichten die Morgenblätter aus Belgrad: König Alexander erhielt sofort einen tödtlichen Schlag in die Rechte. Seine letzten Worte waren: „Soldaten, Ihr habt mich verrathen!“ Die Leiche der Königin wurde fast zerfleischt. Der Hofmarschall Nikolajewitsch rettete sich durch Flucht in die österreichische Gesandtschaft. In das Gefolge waren 150 Offiziere eingeweiht. Die in Neufaz erscheinende „Zastawa“ hatte bereits vor 14 Tagen alle Ereignisse der heutigen Nacht vorausgesagt und angekündigt, der Jahrestag der Vertreibung der Dynastie Karageorgewitsch werde ein Tag der Rache sein. — Die Garbisten, welche den Konak bewachten, leisteten verzweifelt Widerstand. 100 sollen gefallen sein. Oberleutnant Wischitsch erschoss den König. Viele Einwohner flüchteten. Nach Belgrad eingelassen zu werden, ist schwer.

Wien, 12. Juni. Das „Fremdenblatt“ schreibt u. a. über die Ereignisse in Belgrad: Nachdem durch das Belgrader Verbrechen das Haus Obrenowitsch so schrecklich geendet, haben wir keinen Grund, gegen die natürliche Lösung der Frage, vor welche nunmehr das Land gestellt ist, etwas einzumischen.

Budapest, 12. Juni. Das ungarische Korrespondenz-Bureau meldet: Die geplante Proklamirung des Bruders der Königin zum Thronerben wird allgemein als unmittelbare Ursache des Attentats bezeichnet. König Alexander theilte vor einigen Tagen den Plan einigen höheren Offizieren mit und fügte hinzu, die Proklamirung werde erfolgen, und wenn auch über ganz Serbien der Belagerungsstand verhängt werden müsse. — Ein in Budapest weilender höherer serbischer Offizier, der erst unlängst aus der Armee ausgeschieden ist, erklärt: Ich habe den Dienst quittirt, weil ich voraussetzte, daß die Erbitterung des Offizierkorps über die Proklamirung des Bruders der Königin, eines rohen, unfähigen, niedrigen Leidenschaftlichen frönden und deshalb im Heere höchst unbeliebten Leutnants, zum Thronerben sich in einem Attentat Luft machen werde. Als treuer Anhänger des Königs Milan wollte ich an dem Anschlag gegen seinen Sohn keinen Theil haben und schied deshalb aus dem Heere.

Budapest, 12. Juni. Wie das ungarische Korrespondenz-Bureau aus Wien meldet, beobachtet die österreichisch-ungarische Regierung den serbischen Ereignissen gegenüber völlige Neutralität.

Verailles, 12. Juni. Als Königin Natalie den Tod ihres Sohnes erfuhr, wurde sie von

einer heftigen Nervenkrise befallen, so daß sie den Bericht über die Ereignisse in Belgrad nicht bis zum Ende anhören konnte, obgleich die Mittheilung in schonendster Form gemacht wurde.

Genf, 11. Juni. Peter Karageorgewitsch empfängt keine Besucher. Heute Abend mußte ein Gendarm vor seine Thür gestellt werden, so groß war der Andrang von Personen, die zu ihm wollten. Er behauptet auch jetzt, noch keine Nachrichten von dem im Belgrad Vorgefallenen zu haben. Indessen überbringen Telegraphenbeamte fortwährend Depeschen.

Belgrad, 12. Juni. Die Leichen des Königs und der Königin sind in vergangener Nacht in der Familiengruft der Obrenowitsch in der Kapelle des Alten Friedhofes von St. Marcus beigefügt worden. Die Zeremonie, die sich in aller Stille vollzog, dauerte von 1 1/2 bis 3 Uhr nachts. Der Adjutant Michael Ramowitsch wird heute Nachmittag begraben werden.

Belgrad, 12. Juni. Eine mit Peter Karageorgewitsch wohlbekannte Persönlichkeit äußerte über ihn: „Er ist arm, hat wenig Verbindung mit serbischen Armeekorps und hatte bei dem Attentat die Hand sicherlich nicht im Spiele.“

Verantwortlich für den Inhalt: Fein. Wortmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsebericht.

	12. Juni	11. Juni
Tend. Fonds Börse:		
Russische Banknoten v. Kasan	216-20	216-10
Warschauer 8 Tage		
Oesterreichische Banknoten	85-30	85-25
Preussische Konsols 3%	91-30	91-30
Preussische Konsols 3 1/2%	101-80	101-90
Preussische Konsols 3 1/2%	101-70	101-70
Deutsche Reichsanleihe 3%	91-40	91-30
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	101-75	101-75
Westf. Pfandbr. 3% neul. II.	89-40	89-40
Westf. Pfandbr. 3 1/2%	99-50	99-50
Pfandbr. 3 1/2%	99-40	99-90
Pfandbr. 4%	102-75	102-70
Pfandbr. 4 1/2%	100-40	
Älter. 1% Anleihe C.	93-90	90-60
Italienische Rente 4%	103-20	
Rumän. Rente v. 1894 4%	86-10	85-80
Diskont. Kommandit-Antheil	185-20	187-60
Gr. Berliner-Strassen-Anth.	201-25	201-00
Harpener Bergw.-Aktien	179-70	178-40
Lanzhütte-Aktien	216-60	215-50
Nordb. Kreditanstalt-Mitgl.	102-60	102-50
Thorn. Stadtanleihe 3%		
Spiritus: 70er loco		
Weizen Mai	163-00	165-50
„ Juli	163-00	163-00
„ Septbr.	163-00	163-00
„ loco in Neuh.	85 1/2	85
Roggen Mai	137-50	137-25
„ Juli	136-00	135-75
„ Septbr.	136-00	135-75
Bank-Diskont 4% vgl. Lombarddiskont 5% vgl. Privat-Diskont 3%, 3 1/2%, London-Diskont 3%, 3 1/2% K. u. S. d. B. erg. 12 Ctl. (Getreidemarkt.) Unfuhr 24 inländische, 7 russische Waaggans.		

Kirchliche Nachrichten.

Samstag den 14. Juni. (1. nach Trinitatis.)
Altstädtische evangelische Kirche: Vorm. 8 Uhr: Pfarrer Stachowitsch. Vorm. 9 1/2 Uhr: Pfarrer Jacob.
Neunkirchliche evangelische Kirche: Vorm. 8 Uhr: Pfarrer Heuer. Vorm. 9 1/2 Uhr: Superintendent Wankle. Nachher Beichte und hl. Abendmahl. Kollekte zur Verbesserung der Kirche.
Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Divisionspfarrer Großmann. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Divisionspfarrer Großmann.
Evangel.-luth. Kirche (Wachstr.): Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9 1/2 Uhr. Pastor Wohlgenuth.
Reformirte Gemeinde Thorn: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des königlichen Gymnasiums. Prediger Arndt.
Baptisten-Kirche: Vorm. 9 1/2 und Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Prediger Wurhulla.
Mädchenschule zu Mader: Vorm. 10 Uhr: Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.
Baptisten-Gemeinde Mader, Elsenstraße Nr. 8: Nachm. 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Pfarrer Endemann.
Schule in Rudak: Vorm. 9 Uhr: Prediger Krüger.
Schule in Stewken: Vorm. 10 1/2 Uhr: Prediger Krüger.
Evangel. Gemeinde Luskan: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Luskan. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Sänglingsverein. Pfarrer Siltmann.
Gemeinde Gramschin: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Gramschin. Vorm. 11 1/2 Uhr: Beichte mit der konfirmirten Jugend. Pastor Lenz. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in Gr. Rogan. Vorm. 10 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Pastor Stünke.

Hamburg, 12. Juni, 9^u vorm. Maxima über 765 mm befinden sich nordwestlich von Schottland und in Lappland. In Europa ist meist niedriger Luftdruck zu verzeichnen, mit einem Minimum von 755 mm über der südblichen Ostsee. Witterung in Deutschland etwas kühl, vielfach mit Regenschauern. Meist ziemlich kühl, trübes Wetter, stellenweise mit Regen, wahrscheinlich. Deutsche Seewarte.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Freitag den 12. Juni, früh 7 Uhr
Lufttemperatur: + 17 Grad Cels. Wetter: Regen. Wind: Süd.
vom 11. morgens bis 12. morgens höchste Temperatur + 28 Grad Cels., niedrigste + 16 Grad Celsus.

13. Juni: Sonn.-Aufgang 3.39 Uhr.
Sonn.-Untergang 8.20 Uhr.
Mond.-Aufgang 10.16 Uhr.
Mond.-Untergang 6.53 Uhr.



Gestern Nacht um 2 Uhr verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligsten Sakramenten, mein innig geliebter Mann, unser guter, unvergesslicher Vater, der Zimmergeselle

Peter Buezkowski

im 45. Lebensjahre.
Thorn den 12. Juni 1903.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 14. Juni, nachmittags 6 Uhr, vom städtischen evangelischen Krankenhaus aus statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Mai 1903 sind:

- 1 Diebstahl zur Feststellung, ferner in 12 Fällen fiederliche Diebstahl, in 10 Fällen Diebstahl, in 5 Fällen Diebstahl, in 20 Fällen Diebstahl und 6 Personen wegen Straßenstandes und Unfugs zur Arrestierung gekommen.
- 2423 Fremde waren angemeldet.
- Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
 - 3 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Taschentuch, 1 Kneifer, 1 Ohrring, 1 Korallenband, 1 Regenschirm, 1 Brille, 1 Koffer, 1 Erinnerungsmedaillon 1797-1897, 1 Rolle Band, 1 Taschentuch, 2 Taschentücher, 1 Beutel, 1 Taschentuch und 1 Schlüssel, 1 Kinderhüte, 1 Strohhut, 1 Paar und ein einzelner Gamaschenhandschuh, 1 Schraubengewindeschneider, 2 Bund und 2 einzelne Schlüssel, 1 Paket mit „Anchovy-Paste“, 1 Korbweber mit Prospekt der Holland'schen Kreditbank, 2 Quittungskarten (Victoria Miklinski und Joh. Golembiewski).
- In Verwahrung der Finder:
 - 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 goldene Damenuhr, 1 Fahrrad, 1 Brosche, 4 Garnituren, 1 Gelbbetrag.

Zugelassen: 4 Hunde.

Die Verkäufere bzw. Eigentümer oder sonstigen Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstamtsverordnung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) bei der unterzeichneten Behörde binnen 3 Monaten geltend zu machen.

Thorn den 10. Juni 1903.
Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von beachtenswerter Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die feilgehaltenen Mineral-Wässer, wie Selter, Sodawasser u. a. m. an die Abnehmer oft eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht.

Die Verkäufer von Mineralwasser im Anschluß werden hierdurch angewiesen, das Getränk nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrad von etwa 10° Reil. abzugeben.

Das Publikum wird daher vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer gewarnt.

Thorn den 10. Juni 1903.
Die Polizei-Verwaltung.

Komptoirist

und perfekte Buchhalterin, die auch ein Ladengeschäft mit zu versehen hat, für ein hiesiges Komptoir per sofort gesucht. Nur Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen werden berücksichtigt. Angebote unter A. 67 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Zwei Schneidergesellen

sof. auf dauernde Beschäftigung gesucht.
F. Ziellinski, Garberbengelgeschäft, Thorn, Baderstr. 25.

Bollgatter Schneider

zum sofortigen Eintritt sucht
H. Illgner, Thorn 3, Brombergstr. 83, Dampfägewerk.

Ringofenbrenner u. Ziegelftreicher

gesucht
Mellienstraße 103.

Austreicher

und Lehrlinge Kuzen sofort eintreten bei
J. Koziocki, Malermeister, Klosterstr.

Paufburschen

sucht
J. Strommenger, Baderstr. 19.

Ein Aufwartemädchen f. d. g. Tag verlangt
Strobandstr. 7, II.

Bekanntmachung.

Kiel, Dezember 1902. Wilhelmshaven, Dezember 1902.

Im Herbst 1903 wird eine größere Anzahl tropenbewohnlicher Dreijährig-Freitwilliger für die Besatzung von Kantschou zur Einstellung gelangen.

Anreise: Frühjahr 1904. — Heimreise: Frühjahr 1906.

Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) werden bei der Einstellung bevorzugt.

Die dienstpflichtigen Mannschaften erhalten in Kantschou neben der Löhnung und Verpflegung eine Ehrenerhaltung von 0,50 Mk. täglich, die Kapitulant eine Ortszulage von 1,50 Mk. täglich.

Militärdienstpflichtige Bewerber, von kräftigen und mindestens 1,67 m großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1884 geboren sind, haben ihr Einstellungsgesuch mit einem auf dreijährigen Dienst lautenden Meldebchein entgegen zu bringen.

dem Kommando der Stammkompanien des 3. Seebataillon in Wilhelmshaven: zum Diensttritt für das 3. Seebataillon und die Marinefeldbatterie, oder der 3. Matrosenartillerie-Abteilung in Lehe: zum Diensttritt für die Matrosenartillerie Kantschou (Kantschouartillerie) möglichst bis Ende Februar 1903, spätestens zum 1. August 1903 einzubringen.

Kaiserliche Inspektion der Marine-Artillerie. Kaiserliche Inspektion der Marine-Artillerie.

wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Thorn den 10. Juni 1903.

Der Erste Bürgermeister.
Dr. Kersten.

Bekanntmachung.

Durch die gütige, schnelle Hilfe, durch Anfuhr von Materialien zur Wiederherstellung der Mühle und Mahlschleife seitens der Herren Güntzberger Kühne-Birkenau und Güntzberger Steinhardt-Pr. Lanke, wofür ich den Herren hiermit meinen aufrichtigsten Dank sage, bin ich in der Lage, nunmehr meinen werthen Mahlkunden davon Kenntnis zu geben, daß meine Mühle wieder vollständig im Gange ist; ich bitte, das Vertrauen, das ich bisher genossen, mir wieder zuwenden zu wollen.

Friedrich Heise, Mühlenbesitzer, Bierzeig-Mühle.

Kräftiger Laufbursche

per sofort gesucht.
F. Windmüller, Bierverandgeschäft, Altstadt, Markt 12.

Buffetfräulein.

Zuverlässiges junges Mädchen mit polnischer Sprache für Buffet 3. Klasse zum 1. Juli gesucht. Briefl. Meld. mit Zeugnissen u. Bild zu richten an Bahnhofsverwaltung Jilowo Dlyr.

Filialarbeiterin

für ein eingeführtes Konfektengeschäft bei festem Gehalt, die aber Kaution stellen kann, per sofort gesucht. Angebote unter H. 60 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Berkauflerin,

der polnischen Sprache mächtig, gewandt und einige Jahre in der Branche tätig, suche für mein Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Geschäft zu engagieren. Nur schriftliche Meldungen erbeten.

Herm. Lichtenfeld, Thorn.

Eine Verkäuferin

für eine Schaufwirtsch. z. 15. Juli gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kinder mädchen und Mädchen

für alle erhalten gute Stellung durch Bertha Sawitzki, Strobandstraße 24, pt.

Ein junges, sauberes, ev. Mädchen

zum 2-jährigen Kinde für den Nachmittag gesucht.
Gerstenstraße 16, 3. r.

Zu verkaufen:

1. Fuchshute, 7-8 Jahre, 5", sicheres Damenpferd (auch gefahren),
2. Schwarzbraune Stute, 6 Jahre, 8". Beide Pferde sind truppentromm geritten und tragen schweres Gewicht.

Witte, Oberleutnant, Barckstraße 8 bezw. Schießplatz Thorn.
Gesucht wird besseres

Restaurant

per 1. September resp. 1. Oktober cr. Gest. Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung bis 15. d. Mis. unter W. v. P. erbeten.

Das Grundstück

Möcker, Schießstr. 2 und 4, ist für 30000 Mk. bei 6000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.

Ernteleiter-Bäume

verk. A. Finger, Thorn 2, am Schießpl.

Fenster

sind billig erhältlich
Baderstraße 6, part.

Neue und gebrauchte Möbel, darunter ein Schreibtisch zu verkaufen
Baderstraße 16.

Professor Soxhlet's
Milchkoch-Apparate
komplett,
sowie alle Zubehöre
empfiehlt
Erich Müller Nachf.,
Breitestr. 4.

Schwarze Blousen

für Trauer
in
Satin, Wolle und Seide
für jede Größe empfiehlt
Gustav Elias.

Viel Geld

verdienen Hausierer, Kolporteurs u. Müller gratis und franco.
J. Zentel, Strahburg i. Elb.

45000 Mk.,

aus geliebt, auf sichere Hypothek zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

14-17000 Mk.

auf sichere Hypothek gesucht. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle d. Ztg.

8000 Mk.

auf nur sichere Hypothek zum 1. Juli gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1500 bis 2000 Mark

gegen hypothekarische Sicherheit auf 1-2 Jahre sofort gesucht. Angebote unter A. Z. 2000 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bestellungen

von Tapeten, Dekorations- und Privatfuhwerk zu jedem Tage, Schießplatz zc., mittels Telefon, finden schnellste Erledigung durch
A. Rogge, Telefon Nr. 254.

Einkauf

alter Möbel, Betten, Kleidungsstücke u. Wäsche. Bonditt, Heiliggeiststr.

Frische Sommer Malta-Porrtöffel

und
Castlebay-Matjes-Seringe
offeriert
Carl Sakriss,
Schuhmacherstraße 26.

Hochfeine Fett-Seringe,

4 Stück 10 Pf., empfiehlt
B. Müller, Möcker, Lindenstr. 5.

Sehr gutes Fahrrad

verkauft billig
Rausch, Gerechestr.

Rothweinflaschen

kauft
Carl Bahr, Leibischesterstr. 36, Telefon 16

Möbl. Zimmer, mit guter Sof. zu haben
Gerechestr. 21, I.

1 gut möbl. Zimmer zu verm.
Zafobstraße 13.

Gut möbl. Vorderzimmer
sofort z. verm.
Gerstenstr. 6 I, I.

Gut möbl. Zimmer sofort billig zu vermieten.
Veltzstraße 17, I.

Eleg. möbl. Zimmer vom 1. 6. cr. zu verm.
Breitestr. 11, II

Möbl., frdl., gef. Z., a. 28. 2 Z., Brühlg., Penf. Gerechestr. 17, III.

Bekanntmachung.

Oberersatzgeschäft für den Stadtkreis Thorn 1903.

Das diesjährige Oberersatzgeschäft für den Stadtkreis Thorn findet in dem Nicolai'schen Restaurationstale hier selbst, Mauerstraße Nr. 62, am Montag den 6. Juli 1903, am Dienstag den 7. Juli 1903, am Mittwoch den 8. Juli 1903 statt und beginnt an sämtlichen Tagen pünktlich morgens um 8 Uhr.

Es haben sich zu stellen:

am 6. Juli 1903:
die für dauernd unbrauchbar erklärten, die zum Landsturm 1. Aufgebots, die zur Ersatzreserve überwiesenen und 35 für brauchbar befundene Mannschaften;

am 7. Juli 1903:
100 der für brauchbar befundenen Mannschaften;

am 8. Juli 1903:
der Rest der für brauchbar befundenen Mannschaften und die mit dem Berechtigtscheine zum einjährig-freiwilligen Dienst versehenen und von den Truppenteilen abgewiesenen Leute.

Bei der Vorstellung der Mannschaften ist noch folgendes zu beachten:

1. Jeder Vorzustellende muß mit dem Stellungsbescheid und dem Losungsscheine versehen sein. Er hat nüchtern, in körperlich reinem Zustande, namentlich sauberen Füßen, und in einem reinlichen Anzuge im Musterungstokal zu erscheinen.
2. Transportable krankte Stellungsbescheidige müssen per Fuhrer zum Musterungstokal gebracht werden; für die nicht transportablen Mannschaften aber muß durch ärztliches Attest der Nachweis ihrer Krankheit geführt werden.
3. Hinsichtlich der angebrachten Reklamationen bemerke ich, daß diejenigen Persönlichkeiten, auf deren Arbeitsunfähigkeit hin die Reklamationen begründet werden sollen, falls nicht ein von einem beantragten Arzt ausgefertigtes Attest bereits vorliegt, im Aushebungsstermine anwesend sein müssen, andernfalls eine Verurteilung der Reklamation nicht eintreten kann. Ueber Reklamationen, welche erst nach dem Musterungstermine angebracht werden, also solche, welche der Ersatz-Kommission zur Prüfung nicht vorgelegen haben, kann eine Entscheidung seitens der Oberersatzkommission nicht getroffen werden, es sei denn, daß die Veranlassung hierzu erst nach dem Musterungsgeschäft eingetreten ist.
4. Militärfähige, welche in diesem Jahre in einem anderen Kreise von der Ersatzkommission gemustert worden sind und sich gemäß der ihnen geneordneten Entscheidung der Oberersatzkommission vorzustellen haben, müssen sich, sofern dies noch nicht geschehen ist, sofort mit ihren Losungsscheinen im Militärbureau des Magistrats hier selbst melden.

Zu widerstandlungen gegen die hier getroffene Anordnung werden mit einer Ordnungsstrafe bis zu 30 Mark gerügt werden.

Thorn den 10. Juni 1903.
Der Zivil-Vorstandende
der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.
Dr. Kersten,
Erster Bürgermeister.

Sonntag Extrazug nach Ciechocinnek.

Kurhotel: C. Müller. Französische Küche.

Telephon Franz Goewe Breitestr. Nr. 50 25
(vorm. J. G. Adolph) — gegr. 1809 —

Kolonialwaren-, Delikatessen- und Weinhandlung

empfehlen
soeben eingetroffene feinste
Castlebay-Matjes
Juni-Fang
vorzüglichster Qualität.

Wassermesser

sogenannte Etagenwassermesser und Zapfhahnwassermesser, die sehr vorteilhaft von Hausbesitzern dort angewendet werden, wo dieselben das wirklich verbrauchte Wasser bezahlt bekommen wollen, liefert sehr preiswerth

Hugo Höckendorf, Ingenieur-Bureau, Danzig, Langenmarkt 32, I.

Einkommen von 1000-1500 Mk.

erhält ein tüchtiger Geschäftsmann von Lebensversicherungs-Vereinsgesellschaft mit ergebnisreichen Nebenbranchen (keine Volksversicherung) bei Uebernahme der Vertretung für Thorn Westpr. und Umgebung. Gest. Angebote unter A. B. 66 an Antonen-Bureau Berlin S.W. 47, Poststraße 12.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten
Strobandstraße 20.

1 möbl. Wohnung m. Vorzimmer u. 1. Juli z. verm. Tuchmacherstr. 26, I, r.

Wohnung,

die Herr Major Rohms 8 Jahre bewohnt hat, ist durch dessen Tod zu vermieten. 400 Mk. Miete.
Baderstraße 12, I Tr.

Suche vom 1. Oktober d. Js. ab eine Wohnung in der Vorstadt Thorns, von 4-5 Zimmern, Badezimmer u. Nebenzimmer. Gest. Angaben bitte zu richten an Frau Olga Wandrich, Krottschinn, Provinz Posen.
Großer Lagerkeller
Baderstraße 12, I Tr.

Heirath.

Achtb. Herren, auch ohne Vermögen, werden Damen mit groß. Vermögen sofort nachgewiesen. Senden Sie nur Adr. Fortuna, Berlin S.W. 19.

Der gesamten Anlage der vorliegenden Nummer d. Ztg. liegt ein Prospekt von Lud. Müller & Co., Bankgeschäft, Berlin C., bei, betreffend Marienburger Pferdelotterie.

Sie zu Beilage.

St. Georgen-Kirchbau-Verein.

(Eingetrag. Verein.)
Ordentliche Mitglieder-Versammlung
Montag den 15. Juni cr., mittags 12 Uhr,
im Bibliothekszimmer der altstädtischen Kirche.
Tagesordnung:
Rechnungslegung,
Fahresbericht,
Verschiedenes,
Vorstandswahl.

Stachowitz.



Schützenhaus Thorn.

Inh.: Alb. Schwantes.
Gut bürgerliche Küche.
Mittagstisch
Gebete à 0,50, 0,75 u. 1,00 Mk
Reichhaltige Speisekarte
für alle Tageszeiten zu mäßigen Preisen.
Gutgepflegte Getränke.
Garten ständig geöffnet.
Angenehmer Aufenthalt.



Sonntag den 14. d. Mis. fährt Dampfer „Thorn“ mit Musik nach Schilno. Abfahrt 2 Uhr nachmittags. Rückfahrkarte 60 Pf. Huhn.

Herrschafliche, elegante
Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern, Ecker, Entree, Speisekammer, Küche, Mädchenzimmer, auf Wunsch Badzimmer nebst sämtlichem Nebenzug mit Wasserleitung, evtl. Gasanschluß und Pflasterung ist vom 1. Oktober ev. 1. Juli cr. zu vermieten.
Möcker, Lindenstr. 13.

Wohnungen

sofort zu vermieten Baderstr. 7.
Zu erfragen daselbst 1 Tr.

Herrschafliche Wohnung

Brombergstr. 76, 1. Etg., 6 bezw. 8 Zimm., Stall zc. sof. zu beziehen. Näheres Brombergstr. 90, pt. r.

Freundl. H. Wohnung.

2 Z. u. h. Küche sofort zu vermieten. Preis 168 Mk. jährlich. Adresse in der Geschäftsst. d. Ztg. zu erfahren.

3 Sommer-Wohnungen

zu vermieten.
Krüger, Schlüsselstraße.

Herrschafliche Wohnung,

8 Zimmer und Zubehör, Schilnstraße 23, sofort zu vermieten. Näheres Hotel Thorer Hof.

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Zubeh. in der 3. Etg. vom 1. April d. Js. z. verm. Neustädt. Markt 5.

Wohnung,

Zu m. Hause Mauerstraße 52 ist eine Parterre-Wohnung aus 4 Zimmern, Küche, Zubehör und Gartengelegenheit, zum 1. Oktober zu vermieten.
A. Jacobi.

Gut renov. Wohnung, 2 Zim.,

Küche u. Zubeh., 1. Etg., sofort zu vermieten
Baderstr. 3, pt.

Als Werkstatte oder Lager

sofort zu vermieten
Baderstr. 9, part.

Provinzialnachrichten.

Nosenberg, 9. Juni. (Mit dem Bau der neuen Kasernen) in der Nähe des Bahnhofs wird in der nächsten Woche begonnen.

Marienwerder, 11. Juni. (Der Klapperstorch) suchte sich manchmal eigenartige Orte für seine Besuche aus.

Marienwerder, 9. Juni. (Eine ansehnliche Zuwendung) ist unserem Nachbarstädtchen Garssee zugefallen.

Marienwerder, 10. Juni. (Der lange Roggenhalm) aus Weichselburg ist übertraffen.

Dirschau, 9. Juni. (Zum Gedächtnis an den vereinigten Oberpräsidenten von Gogler) der ein warmer Freund und Gönner des hiesigen Johanniterkrankenhauses war.

Hammerstein, 11. Juni. (Der Tod des Hauptmanns Leopold Weste) vom Feldartillerieregiment Nr. 72, der am Montag auf dem Anstande als Leiche aufgefunden wurde.

Danzig, 10. Juni. (Die Gläubigerversammlung der Firma A. Firnkornberg & Co.) in Danzig, welche in Berlin stattfand, war sehr zahlreich besucht.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung, 13. Juni. 1901 † Genremaler Friedländer von Malheim, Begründer der Wiener Künstlergenossenschaft. 1886 † Ludwig II., König von Bayern. 1878 Berliner Konigreich vom 13. Juni bis 13. Juli. 1854 Einnahme von Adrianopel durch die Franzosen. 1849 Unterdrückung des Aufstandes in der Balz und in Baden durch preussische Truppen. 1849 † Angelika Catalani zu Paris, eine der berühmtesten Sänginnen. 1810

Thorner, 12. Juni 1903.

(In den Reichstagswahlen.) Der Wahltermin nähert sich immer mehr und es ist nun in den letzten Tagen vor der Wahl Sache der deutschen Vertrauensmänner, dafür zu sorgen, daß die Reichstagswahl auch diesmal in unserem Wahlkreise der deutschen Sache den Erfolg bringt.

Mit welchen Mitteln für den polnischen Kandidaten Redakteur Brejst der Stimmenfang betrieben wird, das zeigt so recht ein in polnischer und deutscher Sprache herausgegebenes Wahlflugblatt, welches der „Gazeta Torunista“ beigegeben hat.

Stettin, 11. Juni. (Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt.) Hier wurde heute Mittag in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Malchow die Ausstellung für Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt eröffnet.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Böge von Mantuffel.

(Nachdruck verboten.)

„Jede Stunde kann das Schlimmste melden .. ich will hin, ehe es zu spät ist!“

„Nein. Ich lasse Dich nicht. . . Deine Reise ist entweder nutzlos oder überflüssig. Du bist exaltiert und nervös — Du bleibst!“

Ein Zittern lief durch ihre Gestalt und sie wandte sich mit einem Schauer vor ihm ab.

„Du bist ja in dieser Erregung der weiten Reise garnicht gewachsen,“ sagte er, weniger diktatorisch wie zuvor, „sieh es doch ein!“

„Eberhard — ich muß reisen!“ wiederholte sie noch einmal leise, „oder ich franke mein ganzes Leben am Schmerz und an dem Vorwurf, meine Mutter nicht noch einmal gesehen zu haben.“

„Du würdest also lieber Dein Lebtag an dem Vorwurf kranken, Deinen Gatten treulos verlassen zu haben.“

Sie sah ihn sonderbar an, fast ironisch, sagte aber nichts mehr. Schweigend gingen sie nach dem Hause zurück und schweigend stieg sie vor ihm her die breite Treppe herauf, im Gehen den weichen, weißen Schawl von Kopf und Schultern ziehend, und der über die obere Ballustrade spähenden Nähe der Lindenbach ebensovunbewußt wie er. Das neugierige Fräulein konnte wohl hoch aufhorchen, denn was sie sah und hörte, überstieg ihre künftigen Hoffnungen auf eine bessere Wendung der Dinge.

Auf des Prinzen Stirn lag's wie eine finstere Wolke. Er ward sich erst jetzt bewußt, wie ärgersich ihm eine Berechtigung seiner Reisepläne sein würde. Er hatte sich in diese Idee verrannt — so nannte er selber den unersättlichen Wunsch, mit

Florentine allein zu sein, umgeben von zerstreuten, schönen Reiseindrücken, die doch ihre Gedanken nicht ablenken könnten.

„Mehr denn einmal täglich stieg in ihm die Erinnerung an ihre erste und einzige gemeinsame große Reise auf — die Erinnerung an Wochen und Monate, in denen sie beide so recht unvernünftig glücklich waren, und ihm war, als würde er an allen Stellen, mit denen sich solche Rückblicke verknüpfen, wiederfinden, was er hier vergeblich suchte: die unumschränkte Nacht über Denken und Fühlen dieses lieblichen Wesens — die Nacht, sie durch einen Blick in den siebenten Himmel zu erheben. Wie sie jetzt in ihrem hellen Kleide die teppichbelegten Stufen vor ihm mehr heraufzuschweben wie zu gehen schien, als wolle sie ihm entgleiten, ersah sie ihn noch einmal der bespotische Born:

„Du weißt es also, Flore, daß ich meine Einwilligung zu einer so zwecklosen, übereilten Reise verweigere!“

Sie antwortete nicht. Mit zwei Schritten war er neben ihr und nahm ihre Hand.

„So begreife doch, daß ich Dich nur aus Rücksicht und Liebe zurückhalte —“

„Nimmst Du mich wirklich, so liebst Du mich jetzt zu meiner Mutter reisen, um sie zu pflegen — zum Leben oder Tod?“

„Hat Deine Mutter danach verlangt?“

„Nein!“

„Also beruhige Dich!“

„Ich bin jetzt ganz ruhig. Bitte, entschuldige mich. Beim Gabelstreich kann ich nicht erscheinen, ich werde paken!“

Wieder keine Antwort; sie gingen jetzt dicht an der Lauscherin vorbei, durch den hellen, oberen Vorsaal, die junge Gräfin wandte sich nach rechts, zu der nach dem Korridor führenden Thür. Er folgte ihr und ließ die Thür offen. Im Korridor war es teilweise dunkel, nichts leichter also, wie dem Paare unbemerkt folgen. In einer durch zwei mächtige Eichenschränke gebildeten Nische stand das Fräulein. Als Flore die Thüre zu ihrem Ankleidezimmer öffnete und ein breiter Lichtschein auf ihn und sie fiel, zögerte sie und hielt ihm ihre Hand hin: „Sei mir nicht böse, Eberhard, — ich kann nicht anders!“

Er nahm die ausgestreckte Hand nicht, wohl aber hob er die ganze Gestalt auf mit riesenstarken Armen und trug sie wie ein Kind wieder zurück. Dabei hörte man ihn lachen und sie leise weinen. Als bald darauf Luise zu ihrer Herrin gerufen wurde, fand sie dieselbe sorgsam zugebedekt auf der Chaiselongue in ihrem kleinen Voudoir liegen, ein weißes Tuch um die Stirn. Hoheit saß neben ihr und hielt ihre Hand.

„Bringen Sie der Gräfin eine Kompresse und Eau de Cologne,“ sagte er, „sie hat Kopfschmerzen!“ Flore hatte in der That heftiges Kopfweh — aber wenn er dachte, daß sie dadurch in ihrem Entschluß wankend geworden sei, sah er sich getäuscht. Als das Kammermädchen mit den Küßlingen wieder kam, sagte sie leise, aber sehr deutlich: „Baden Sie für mich das Notwendigste in die Reisetasche, ich muß heute Abend mit dem Schnellzug verreisen.“

Luise kniete und ging — und sowie sich die Thüre geschlossen hatte, sagte sie wieder: „Bergieb mir, Eberhard — ich komme ja wieder!“

Es lag eine so rührende Schönheit in ihrem blauen Gesicht, daß er keinen Born mehr hatte. „Kleiner Eigensinn. . . Du willst Deine Nerven zu Tode ruinieren, aber ich bin auch noch da! Du bekommst keinen Wagen!“

„So geh' ich zu Fuß!“

„Daß ich ein Narr wäre und Dich kiesel! Wie ist Dein Kopf jetzt?“

Sie lag mit geschlossenen Augen — man sah ihr die Pein an, welche ihr dieser durch die plötzliche Angst und Erregung hervorgerufene nervöse Schmerz bereitete.

„Ich fühle mich schlecht, Eberhard, wenn ich ein paar Stunden schlafen könnte, würde mir besser.“

Er sann ein wenig nach — dann sah er nach der Uhr. Es war Eins vorüber.

„Du wirst ein Branjepulver trinken und völlig in Ruhe gelassen werden!“

Luise ward abermals geklingelt und brachte Wasser und die Pulver. Hoheit gerühte selbst dieselben zu mischen — und sie hatten eine kalmierende Wirkung, denn Flore schlief bald darauf ein.

Er kam von Zeit zu Zeit in das Zimmer, zuerst auf leisen Sohlen, dann ganz ungeräuselt. Da der Tag schön war, standen die Thüren zum Altan offen und die klare Herbstsonne schien ins Zimmer. Sie schien zuerst auf das Fußende der Aufgebund, dann sanfte sie flimmernde Lichter über die ruhig atmende Gestalt im hellen Kleide, dann spielten gelbe Reflexe in dem aus der Stirn gestrichenen dunklen Haar. Er schob einen leichten Schirm vor und sah dann wieder lächelnd auf die Schlaferin herab, die nichts zu stören schien. Einmal nahm er ihren Kopf in beide Hände und küßte sie, ohne daß sie erwacht wäre.

rechtsinstitute in Gemeinden und Provinzen sollen die Kosten aus der Staatskasse bestritten werden. Aufhebung aller mittelbaren Abgaben und Hölle für Nahrungsmittel. Freie Gewährung des notwendigen Lebensunterhalts für alle arbeitsfähigen Personen. Für alle Arbeiterversicherungen trägt der Staat die Kosten, während die Arbeiter ihre Rechte in dem Vorstande dieser Versicherungsinstitute beibehalten sollen. Die Landgemeinden sollen frei sein von den Kosten für den Unterhalt der Schulen, Beamten, Kreis- und Gemeindefolge. Die Unkosten sollen aus der Staatskasse gezahlt werden. Diese Forderungen sind aufgestellt, um als Röhre für den Arbeiter und Landmann zu dienen, zu dienen. Man ist ja gewöhnt, daß Wahlkandidaten es mit ihren Versprechungen nicht zu knapp machen, aber wenn man dieses Prestige Wahlprogramm liest, traut man wirklich seinen Augen nicht. Dieser Staat — was der alles zahlen soll! Herr Brejki hat nur eine Kleinigkeit dabei vergessen, nämlich zu sagen, woher der Staat alle die Mittel nehmen soll. Natürlich kann der Staat doch nur Ausgaben machen, wenn er Einnahmen aus Steuern zc. hat. Von den Steuern zc. aber laßt Herr Brejki nichts. Er spricht wohl von den Rechten, aber nicht auch von den Pflichten, die dem Staatsbürger gebühren. Kulerski, Brejki — es ist dieselbe Art: in der Vergebung wie in den Wahlversprechungen sehen diese Kandidaten den Sozialdemokraten kaum nach, und wenn es richtig ist, daß Herr Kulerski selbst früher Sozialdemokrat war, kann das nicht wundern. Solchen Männern aber will das polnische Volk seine parlamentarische Vertretung anvertrauen?

Folgendes Wahlprogramm der Gewerbetreibenden, der sich gegen die Sozialdemokraten richtet, bringt als Eingeladener der Grandenzer „Gesellige“: „Gewerbetreibende! Nur wenige Tage trennen uns noch von der Entscheidung im Wahlkampf, der diesmal heißer denn je entbrannt ist. Verbandskollegen! Seid alle, Mann für Mann, eingebend des Geschickes, das wir zu verschiedenen Zeiten im Angesicht unserer Fahnen gethan haben, wo wir gelobten Treue unserem Kaiser und König, Treue unserm geliebten deutschen Vaterlande! Am 16. Juni wird es sich zeigen, daß Ihr ewer Namenswort halten werdet. Erretet als deutsche Männer zur Bahlurne mit der Parole: „Deutschland, Deutschland, über alles!“ Laßt euch nicht verlocken von denen, die unsere Organisation mit Roth behndeln, die uns, wo es irgend möglich ist, beschimpfen und belügen, macht unserm Namen Ehre und wählet den gemeinsamen deutschen Kandidaten Herrn Sieg! Rudolf Müller, Werkmeister und Vorsitzender des Stroh-Dunkerischen Verbandes, Ortsgruppe Grandenzer; Culmerstraße.“ Da die Verhältnisse im Wahlkreis Thorn-Culm-Briefen ebenso wie im Wahlkreis Grandenzer-Strasburg liegen, kann dieser Wahlappell auch für die Gewerbetreibenden unserer Wahlkreise gelten.

In dem Städtchen Podgora, das an Einwohnerzahl noch klein, aber an Patriotismus, wie keine einbellige Feiler der nationalen Gedenktage immer beweist, vielleicht die erste Stadt im Kreise ist, fand gestern Abend eine deutsche Wählerversammlung statt, in welcher sich der deutsche Kandidat, Herr Landgerichtsdirektor Grafmann, seinen Wählern vorstellte. Es hatten sich gegen 300 deutsche, reichstrenne Männer eingefunden; drei oder vier Sozialdemokraten, die sich später bemerkbar machten, erwiesen sich als „echt importirte“ Moderatoren. Um 7 1/2 Uhr eröffnete Herr Hauptlehrer Schröder die Versammlung mit folgender Ansprache: „Wir sind heute hier versammelt, um zur Reichstagswahl Stellung zu nehmen. Ihr zahlreiches Erscheinen beweist, daß Sie nicht zu den Laien gehören, sondern gewillt sind, an dem wichtigsten Tage des 16. Juni Farbe zu bekennen. Für uns Deutsche in der Dittmar kann dies nicht bedeuten, diesen oder jenen parteipolitischen Standpunkt heranzutreten. Farbe bekennen, kann für einen deutschen Mann nur heißen: einen deutschen Kandidaten wählen. Daß ein Deutscher unseren Wahlkreis vertritt, dafür wollen wir unsere ganze Kraft einsetzen, fest zu unserem Kaiser stehend, mit dem wir durch das Band der Liebe und Treue verbunden sind. Laßt Sie uns dies bekunden durch den Ruf: Se. Majestät, Kaiser Wilhelm II., hoch!“ Nach Bildung des Bureau's, in welches auf Vorschlag des Vorsitzenden Vertreter aller Stände, die Herren Buchdruckereibesitzer Bergau, Schuhmachermeister Flehmke-Stewken, Kaufmann Meher, Stationsassistent Getelsche und Eisenbahnarbeiter

Daliese gewählt wurden, ergriff Herr Landgerichtsdirektor Grafmann das Wort zu folgenden Ausführungen: „Am Dienstag an der Wahlurne zu erscheinen, ist nicht nur Bürgerrecht, sondern Bürgerpflicht. Wer dies Recht nicht ausübt, der verläßt eine hohe Pflicht, denn er trägt durch diese Veräumnis vielleicht dazu bei, daß statt eines patriotischen Mannes ein Fremder in den Reichstag gesandt wird, dem die Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes nicht am Herzen liegt, der vielmehr alles, was deutsch ist, haßt und verachtet. Ich hoffe, daß es auch unter den Sozialdemokraten verständige Männer giebt, die wenigstens in der Stichwahl für den deutschen Kandidaten stimmen werden. Ich kann mir nicht denken, daß es einen deutschen Mann giebt, der durch seine Stimmenthaltung einem Polen zum Siege verhilft, von dem er gehaßt, zurückgewiesen und verachtet wird. Wer, der auf Mannheit und Ehre hält, wer sich selbst achtet, könnte das über sich gewinnen? Ich hoffe, daß die Sozialdemokraten sich schließlich doch mit uns vereinigen werden. In dieser Hoffnung ergeht auch ein Satz im sozialdemokratischen Wahlanruf, in welchem betont wird, daß auch ein Mann, der national gesinnt ist, Sozialdemokrat sein kann. Ist dem so, dann gilt auch der umgekehrte Satz, daß ein Mann, der Sozialdemokrat ist, doch national gesinnt sein kann. Der Anruf zeigt, daß es auch in der Sozialdemokratie Männer giebt, deren Herz für das deutsche Vaterland schlägt. Diese Männer werden sich sicher im entscheidenden Augenblick sagen: Wir sind doch Deutsche und dürfen und wollen dem Polen nicht zum Siege verhelfen, der unser Feind und Verächter ist.“ Daß der Pole unser Nationalfeind ist, lehrt die polnische Presse, die doch nur die Unfluthen ihres Vaterlandes widerspiegelt. Ganz offen haben polnische Zeitungen erklärt: „Die Polen wollen keine deutschen Unterthanen sein.“ Brejki schreibt ein Blatt, „ist ein Schimpfwort für den Polen.“ Ein polnischer Abgeordneter sprach von der „preussischen Pest, die in Polen um sich greift“, und ein anderer erklärte, es sei „Todsünde, wenn ein Pole einem Deutschen seine Stimme gebe.“ Und die Gegenseite verhärtete sich von Jahr zu Jahr, ich behaupte, nicht durch unsere Schuld. Die Polen genießen dieselben Rechte wie wir; was wir von ihnen fordern, ist nur, daß sie auch dieselben Pflichten erfüllen wie wir, d. h. lokale deutsche Staatsbürger sind, die Verfassung achten und treu zu Kaiser und Reich stehen. Ist den Polen auch nur eines ihrer Rechte genommen? Worüber beklagen sich die Herren eigentlich? Die Forderung, ein großes polnisches Reich, größer als je jemals in der Geschichte bestanden hat, zu begründen, können wir den Polen allerdings nicht gewähren, denn das ist Landesverrath. Der Pole ist der erklärte Feind aller Deutschen. Und deshalb haben die Deutschen unseres Wahlkreises sich vor 5 Jahren aufgerafft und haben gegen den bisherigen polnischen Abgeordneten einen deutschen Kandidaten durchgebracht. Es wäre eine Schmach, wenn jetzt nicht wieder der deutsche Kandidat siegen würde. Und er wird siegen, wenn alle deutschen Männer ihre Pflicht thun. W. S. Die hier Versammelten werden nicht alle auf dem gleichen Standpunkte stehen, nicht gleich in wirtschaftlichen Fragen denken. Weder die Hochachtung noch die Unliberalen stimmen völlig mit mir überein. Aber die Gegenseite müssen hier zurücktreten vor dem, was uns eint, und sie sind zurückgetreten. Die Deutschen aller Parteien haben sich vereinigt und mich als Kompromißkandidaten aufgestellt. Ich habe, trotz der Opfer, welche mir dies auferlegt, die Wahl angenommen, in der Erwägung, daß dadurch das große Ziel, Vertretung des Culmer Landes durch einen Deutschen, erreicht wird. Und so bin ich heute hierher gekommen, um mich Ihnen vorzustellen.“ Redner entwickelte nunmehr sein politisches und wirtschaftliches Programm, welches wir nach den Berichten aus den vorangegangenen Wählerversammlungen als bekannt voraussetzen dürfen: Stärkung der Macht des deutschen Reiches; Bewilligung der Mittel, das Reich zu Lande und zu Wasser wehrhaft zu machen und zu erhalten, mit Vermeidung aller unnütigen Ausgaben; Eintreten für den Zolltarif, da dieser Industrie und Landwirtschaft kräftigt und dadurch auch dem Arbeiter, durch Gewährung stetiger Arbeitsgelegenheit, zugute kommt. Mit warmen Worten tritt Redner auch für die Forderungen der Kriegsveteranen ein, für welche zu sorgen eine Ehrenpflicht des Reiches sei. Gerade

seine Partei habe stets dafür gestimmt, den Veteranen den Ehrensold zu gewähren, und habe sich mit durchgesetzt, daß die Aufwendung dafür von 2 auf 9 Millionen erhöht wurde und im Jahre 1895 15 000 Veteranen, im Jahre 1903 75 000 Veteranen diesen Ehrensold erhielten. Redner schließt mit den Worten des Reichskanzlers Grafen Bälow in der Plenardebatte am 13. Januar: „Ich richte den Appell an die deutsche Bevölkerung, einig zu sein. Unsere Politik wird verharren in den Bahnen, welche Kaiser Bismarck ihr vorgezeichnet hat. Aber wir werden die Gefahr, die vom Bolentum droht, nur bannen, wenn die Deutschen in den Dittmar die Regierung unterstützen, eingebend des Wortes: Selbst ist der Mann! Die Deutschen müssen einig zusammen stehen, für sie kann es nur eine Parole geben, die nationale.“ W. S. Das möge auch unser aller Parole am 16. Juni sein! (Lebhaftes Bravo.)

Der Vorsitzende macht hierauf den Vorschlag, daß man in der Diskussion seine langen Programmvreden halten, sondern sich darauf beschränken möge, Anfragen an den Kandidaten zu stellen. Der Vorschlag stößt nirgends auf Widerspruch. Das Wort erhält Herr Neumann-Wacker, (der in der letzten sozialdemokratischen Versammlung in Mader präsidierte.) Derselbe stellt folgende Fragen: „Wenn wir einen Zoll auf unsere Landesprodukte legen, werden dann die Ausländer sich nicht reuandiren und auch einen Zoll auf ihre Artikel legen? Der Zolltarif hat auch nur ein kapitalistisches Interesse. Was haben die Arbeiter davon? Ferner möchte ich fragen: was nützt uns die Unfallversicherung? Die Leute, die gewährt wird, ist so klein, daß man davon nicht leben kann. Deshalb hat auch die sozialdemokratische Partei dagegen gestimmt.“ In Beantwortung der Anfrage wies Herr Grafmann darauf hin, daß der Nutzen des Zolltarifs für den Arbeiter auch von sozialdemokratischer Seite, von Calver, anerkannt sei. Der Zolltarif trage dazu bei, Industrie und Landwirtschaft zu stärken zu machen, und daß dies auch für den Arbeiter von Nutzen sei, liege auf der Hand. „Was zieht Herr Neumann vor: billiges Brot und keine Arbeit? oder etwas theureres Brot und reichliche Arbeitsgelegenheit? Die Antwort kann doch nicht zweifelhaft sein.“ Die weitere Beantwortung der Anfrage übernahm Herr Redakteur W a r t m a n n. Wie man bei dem Zolltarif und den Handelsverträgen von einem kapitalistischen Interesse sprechen könne, sei völlig unverständlich. Die Handelsverträge haben den Zweck, der Industrie und der Landwirtschaft größeren und sicheren Verdienst zu verschaffen. Man liege es doch auf der Hand, daß die Arbeitgeber ihre Arbeiter besser lohnen können, wenn sie mehr verdienen. (Anruf des Herr Neumann: Das thun sie aber nicht.) Das thun sie doch! In den letzten drei Jahrzehnten haben sich die Arbeitslöhne so erhöht, wie in keinem solchen Zeitraum vorher. Das beweise die Lohnstatistik, das sei garnicht zu bestreiten. Wenn Herr Neumann dann von der Unfallversicherung gesprochen, so habe er dabei nicht alles gesagt, und er, Redner, wolle hinzufügen, was er vergesse. Die Sozialdemokratie habe nicht nur gegen die Unfallversicherung, sondern auch noch gegen die Krankenkassen- und gegen die Invaliditätsversicherung gestimmt. Unsere Arbeiterfürsorge sei eine so große Errungenschaft, daß alle Auslandsstaaten ein Muster darin sehen und sich bestreben, uns nachzuemulern. Mit solchen sozialdemokratischen Redensarten, die man hier nach Berliner Rezepten unbedarbt wiederberge, könne man nur Leute fangen, die in politischen Dingen noch nicht das erforderliche Verständnis haben, denn so leicht seien die politischen Dinge nicht, daß nicht Verständniß zu ihnen gehöre. (Sehr richtig.) Bei einem Kreise von Zuhörern, die politisch nicht unerfahren sind, würden solche Reden ihren Eindruck vollständig verlieren. (Allgemeiner Beifall.) Hiermit wurde, da sich niemand mehr zum Wort meldete, die Diskussion und jobann, mit einem kräftigen Hoch auf den Kandidaten, das auf Einmütigkeit schließen ließ, die Sitzung geschlossen. In einem schwingvollen Schlusswort forderte der Vorsitzende zur Einigkeit auf, dann werde der Sieg nicht fehlen und in diesem Siege die Arbeit im Interesse des Deutschthums ihren schönsten Lohn finden. Die Ansprache schloß, poetische Form annehmend, wieder mit einem Hoch auf den Kaiser, welches das kräftigste Echo fand. Nach dem Gesang der Nationalhymne trennte sich um 1/9 Uhr die Wählerversammlung

in Podgora, die wie alle vorangegangenen Wählerversammlungen den Beschluß bekräftigt hat: Im Reichstagswahlkreise Thorn-Culm-Briefen ist gemeinsamer deutscher Kandidat Landgerichtsdirektor Grafmann-W.

(Solliram und Stimmetzel.) Ueber die Art, wie demnächst die Reichstagswahl in den Wahllokale, wo sich zum erstenmal der Polirraum befindet, vor sich gehen wird, liegt heute eine Mitteilung vor, die wir der Beachtung der Wähler empfehlen möchten. Die Einrichtung des Polirraumes hat vielfach zu der irrigen Meinung Anlaß gegeben, daß der Wähler in diesem Raume Wahlzettel und Wahllorenzettel vorfinden werde. Dem ist aber nicht so. Der Wähler empfängt im Wahllokale nur das Wahllorenzettel. Dasselbe wird vor dem Polirraum ausgegeben. Mit dem Umschlag soll man den Polirraum betreten. In dem Polirraum findet man nichts vor. Dieser Raum ist nur dazu da, daß man den mit gebrachten Stimmetzel in den Umschlag steckt. Der Wähler muß also zum Wahllokale den Stimmetzel mitbringen. Hat man ihn in der Tasche, so ist man ausgereicht zum Wählen und kann sein Ehrenrecht ausüben, ohne weiter auf fremde Hilfe angewiesen zu sein.

(Reisezeit — ichöne Zeit.) Sie bringt aber auch mancherlei Sorgen mit sich. Doch wie gern würden viele solche Sorgen, Reiseorgen, auf sich nehmen! Das Wort ist nicht so ernst zu nehmen. Wir nehmen diese Sorgen leicht und gern auf uns und in dem fremdigen Gefühl, welches die Freiheit, die vollkommene Festlosigkeit verleiht. Wer das ganze Jahr hindurch sich redlich bemüht und geplant hat, glaubt ein wohlgegründetes Unrecht darauf zu haben, um ein paar Tage oder einige Wochen ans Spannen zu dürfen, der Ruhe und Erholung zu pflegen. Ruhe und Erholung ist es freilich nicht immer, was wir uns auf der Reise bereiten, vielmehr sind es oft genug ärgste Strapazen. In diesem Falle aber sind wir selbst die Schuldigen und das, was man selber „berichtet“, pflegt man nicht allzu sehr zu beurtheilen. Eine Sorge bereitet uns zunächst die Wahl des Sommeraufenthaltsortes resp. bei einer Rundfahrt die Wahl der Reiseroute. Wer die Wahl hat, hat die Qual, heißt es auch hier; es giebt ja so viele schöne Orte. Sind wir endlich ins reine gekommen, dann geht es an das Studium des Fahrplans, was für viele eine kleine Arbeit bedeutet. Kommen wir Eisenbahnhauptlinien in Frage, macht die Sache sich rasch, schwieriger ist schon das Auffinden der richtigen Anschlüsse. Aber auch das gelingt nach einiger Mühe. Das größte „Kopfschmerzen“ macht gewöhnlich die Anreisefrage. Während einige nicht genug einpacken können, wollen andere es sich gar zu leicht machen. Zudem mit einigermaßen praktischem Sinn trifft man schon das richtige. Wer zu zweiten oder mit mehreren reisen kann, wird das jedenfalls sehr angenehm finden. Die besten Reisebegleiter aber sind ein fester Wille, Sinn für Naturanschauungen und guter Humor!

(Der allgemeine deutsche Lehrentinnenverein) hielt in Dresden seine 8. Generalversammlung ab. Der Verein, der 1890 ins Leben trat, stellt die größte Organisation deutscher Lehrerinnen dar. Die Zahl seiner Mitglieder beträgt 17 000, die sich auf 70 Zweigvereine verteilen. In den Verhandlungen erbob der Verein von neuem seine Forderungen nach Vereinfachung des Gemeindevahlrechts an die Frauen, nach Mitgliedschaft in der Ortschulbehörde und in der Aufsicht über das städtische Schulwesen als städtische Beamte. Bemerkenswerth war eine Rede, die der sächsische Kultusminister von Seydewitz hielt, und in der er u. a. sagte: „Sie wollen auch das höhere Mädchenschulwesen in Ihre Bestrebungen einbeziehen, ankämpfen gegen den Mechanismus in der Methode, gegen eine einseitige, verweidlichende Pflege des Geistes, eintreten für eine Vertiefung der Bildung an mehr abgegrenzten Wissensgebieten. Das findet auch meinen Beifall. Ich habe vor dem Vorkreuz in unserer Schule oft gewarnt und dem Dilettantismus, dieser gefährlichen und weit verbreiteten Krankheit entgegen gearbeitet. Was die einseitige Pflege des Gemüthslebens anlangt, so ist Ihre Warnung sehr am Platze, denn die Frau will zuerst nur nach dem Gefühle urtheilen; aber demnach müssen wir uns hüten, daß vielleicht die schöne, wenn nicht die schönste Seite der weiblichen Natur ins männliche versetzt werde. Unsere Ziele müssen sein die Vertiefung der allgemeinen Bildung mit Be-

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Böge von Manteuffel.

Als dies letztere endlich geschah, war es bereits acht Uhr abends. Eine Lampe, über welche ein Schleier gedekt war, brannte im kleinen Gemach, darinnen sie sich völlig verwirrt umfah. Es dauerte eine geraume Weile, bis sie ihre Gedanken gesammelt hatte, um sich an alles, was vorgefallen war, erinnern zu können. Dann sprang sie auf und eilte mit klopfendem Herzen in den nebenan befindlichen blauen Salon — hier blieb sie bestürzt stehen — die Uhr schlug gerade acht. Sie wußte völlig, daß sie heute nicht mehr reisen könne, da der Schnellzug um halb acht abgegangen sei... mit einem tiefen Seufzer sank sie in einen Sessel und preßte beide Hände vor die Stirn. Als sie wieder aufblickte, sah sie gerade in ein Augenpaar, in welchem Triumph zu funkeln schien. „Eberhard! — Wie war das möglich, daß ich so lange schlief?“ „Ich hatte Dir ja ein beruhigendes Brausepulver gegeben,“ sagte er lächelnd, „ist Dir jetzt wohl?“ „Ich habe ohne jeden Grund geschlafen, wie eine tote!“ „Jawohl, mein Engel, zu meiner Freude. Das Schlafmittel, welches mir mein Leibarzt gegen die fatale, mich immer plagende Schlaflosigkeit giebt, ist ebenso harmlos wie wirksam, nicht? Namentlich mit Brausepulver genommen.“ „Wie dudest Du das thun!“ „Ich habe noch mehr für Dich gethan, ich war selbst auf der Post in Buchbromm und nahm die Briefe, die der Abendzug brachte, und die wir erst

morgen früh erhalten hätten, in Empfang — es war einer von Deiner Schwester dabei, den ich geöffnet habe. Hier ist er.“

Sie riß ihm das Papier fast aus der Hand und ihr Blick irrte über die Zeilen:

Liebe Flore!
Zu Deiner Beruhigung nur einige Worte in aller Eile. Die Nacht verlief günstig, der Arzt war heute früh zufrieden. Sie hatte heute auch etwas Appetit. Sende Dir und Harry tausend Grüße. Wir atmen auf.

Deine Dore.
„Nun komm einmal zu mir und leiste mir Abbitte wegen ungläubiger Renitenz und grundlosen Phantasien.“ sagte Karl Otto, immer noch mit diesem ironisch-zärtlichen Lächeln. Flore fühlte sich in der That so beruigt, daß sie den Brief an die Lippen drückte, und als jezt das Abendessen gemeldet wurde, bereitwillig folgte. — War sie wirklich thöricht gewesen? — Hatte er recht gehabt? Sie frug sich das verwundert, während sie aßen und er mit mehr Entschiedenheit denn je von der Abreise sprach. Er war in vortrefflicher Stimmung und sie bestrehte sich, diesen ganzen bösen Tag zu vergessen, wie man trachtet, einen schlechten Traum aus dem Gedächtnis zu verlieren.

Am nächsten Morgen kam aus der Residenz die Nachricht, auf welche Karl Otto so lange gewartet hatte, es ergab sich, daß seine Anwesenheit nicht nötig war, er beschloß, den ferneren Verlauf der Angelegenheit brieflich zu erledigen und begab sich gleich nach dem Frühstück in sein Schreibzimmer. „Und Du?“ — frug er über die Schulter zurück, „womit wirst Du Dich beschäftigen, kleine Seraschkinnin?“

„Ich werde Harry besuchen.“

„Woh! wohl, thue das.“ sagte er, froh, sie wieder mit anderen Dingen beschäftigt zu sehen, „nebenbei bemerkt, das Kind bleibt doch, während wir fort sind, in der Obhut der Wihyoven?“

Sie wußte, daß er das nicht aus Fürsorge sagte, sondern nur um von vornherein gegen eine etwaige Mitnahme nach Italien zu protestieren. „Gerade darüber will ich mit der Wihyoven sprechen.“

Sie fuhr mit den Pohns, und die Fahrt im kleinen Korbwägelchen, bei der sie selbst Bügel und Reifische führte, erfrischte sie und that ihr wohl. Die Luft war frisch, in der Nacht hatte es geregnet und die Herbstsonne spiegelte sich in den Pfützen auf der Straße.

Da es noch früh am Vormittag war, fand sie die kleine Hausfrau im grauen Wirtschaftskleid mit einer großen, weißen Schürze vorgebunden, im Begriffe, die zum Ausstoßen bestimmten blauen Zwetschen auszulesen, eine Beschäftigung, an der sich die beiden „großen Jungen“ mit Eifer beteiligten, in dessen der Kleine auf der Gtübendiele herumtrotzte. Harrys Freude war groß, sie teilte sich zwischen die Mutter und die Ulmer Dogge Herold, welche Flore hatte neben dem Pohnyogen herlaufen lassen, um ihrem Knaben eine Freude zu machen. Frau von Wihyoven war voll Dankbarkeit, bei der Aussicht, diesen heißgeliebten Spielgefährten ihres Werner noch länger behalten zu dürfen.

Flore hatte sich unterwegs überlegt, was sie wohl sagen, was verschweigen solle und war zu dem Schluß gekommen, daß volle Wahrheit der Thatfachen, so kurz gefaßt wie möglich, das Beste sei. So erfuhr die teilnehmende, kleine Nachbarin, daß Graf Eberhard eine aemleiname Reife nach

Italien plane, daß die Nachricht von der Erkrankung Frau von Lozhys die Tochter gestern zu dem Entschluß getrieben habe, unverzüglich hinzureisen, daß er sie daran gebindert habe, und abends denn auch beruhigende Nachrichten gekommen wären, auf welche hin sie wieder anfangs, Hoffnung zu schöpfen.

„Sie wissen,“ schloß Flore mit einem kleinen Seufzer, „Graf Eberhard ist ein Mann, der im Lande, wie in der Familie seinen Willen zu behaupten pflegt. Die Reise nach Oberitalien erfüllt jetzt alle seine Gedanken, und meine Angst und Sorge erschien ihm übertrieben... glauben Sie, daß ich eine Vergnügungsreise unternehmen könnte, so lange meine bangen Befürchtungen nicht völlig zerstückt sind? Ich bin dankbar, daß ich bei all dieser inneren und äußeren Unruhe unseren Kleinen hier wohlgeborgen weiß.“

Diese innere Unruhe trieb sie auch wieder fort, früher, wie sie ursprünglich gewollt hatte. Um Harry noch etwas länger zu sehen, nahm sie ihn und seine Französin in den kleinen Wagen und fuhr mit beiden bis an die Grenze des Westfälischen Waldes. Hier stieg sie aus und sagte dem auf dem Küchlein postierten Reitknecht, er möge die beiden nun wieder ein gutes Stück weit zurückfahren. Sie selbst verließ die Landstraße und ging quer durch den Wald auf dem nächsten Fußpfad nach Hause, begleitet von Herold. Sie war schnell gegangen, ihr war, als müsse in ihrer Abwesenheit irgend etwas geschehen sein, daher ihr bange. Sie näher sie kam, desto schneller eilte sie, lief zuletzt fast durch den Garten, nach dem Haupteingang, wo die von Löwen flankierte alte feinerne Doppeltrappe zur mächtigen gotischen Hausthür hinaufführte.

(Fortsetzung folgt.)

rückhaltung der Kreise, aus denen das Mädchen kommt, und in denen es seine Lebensfähigkeit überdauern soll.

(Die preussische Klassenlotterie) ist, worauf wir schon wiederholt hingewiesen haben, völlig umgestaltet worden und es macht sich beim Publikum ein sehr lebhaftes Interesse für die Erneuerung der Lose bzw. für den Verkauf neuer Lose geltend. Die Vorzüge des neuen Planes sind leicht erkennbar. Wir erwähnen sie noch einmal kurz. An die Spitze jeder der vier ersten Klassen — bisher waren es im ganzen vier — hat man einen Hauptgewinn von 100,000 M. gestellt, gegenüber erheblich geringeren Gewinnen im alten Plan. Die neue fünfte Klasse weist den bisherigen Hauptgewinn von 1/2 Million Mark auf, außerdem aber eine Prämie von 300,000 M. Die Prämie wird aber erst am Nachmittage des letzten Ziehungstages dem ersten gezogenen Gewinners von 1000 M. an aufwärts beigegeben. Wer sich also der noch nicht alten Einrichtung bedient, während der Ziehung der letzten Klasse ein Los zu kaufen, hat bis zum letzten Tage die Aussicht, diese Prämie zu ziehen. Dies fällt umso mehr ins Gewicht, wenn das große Los schon gezogen ist; neben dem Interesse des Spielers wird hierdurch dem der Lotterieverwaltung gedient, denn selbstverständlich werden mehr Kauflose erstanden, wenn eine so hohe Prämie noch zu gewinnen ist. Der Hauptwert des neuen Planes liegt aber unzweifelhaft in der erheblichen Vermehrung der mittleren Gewinne (1000, 3000, 5000 und 10,000 M.). Der berufstätige Spieler wird niemals seine Hoffnung auf den Hauptgewinn von 1/2 Million M. richten, aber er kann sich ruhig und klar, ohne überbesselt zu erscheinen, sagen: drei- bis sechshundert Mark sind nach der ganzen Chancenverteilung erreichbar, auf einen derartigen Gewinn hat er nach Anlage der neuen Lotterieregeln das Recht zu hoffen. Durch die bedeutende Vermehrung dieser Gewinne ist der Fantasie des Spielers eine gesunde Grundlage geschaffen. Man wird die Bedeutung aus den bloßen Zahlen erkennen: die Gewinne an 10,000 M. sind um 33 vom Hundert, die von 5000 M. um 34, vom Hundert, die von 3000 M. um 45 vom Hundert und die von 1000 M. um 60 vom Hundert gestiegen. Diese den Wert der gesamten Lotterie um ein ganz beträchtliches steigende Kennzeichnung war nur möglich durch eine nähere Erhöhung des Spielkapitals, verbunden mit geringer Verminderung der Einsätze. Es ist dann noch zu erwähnen, daß die Spiellose beibehalten sind — eine Einrichtung, die in anderen Lotterien nicht besteht. Das Reizmittel ist dahin zusammenzufassen, daß der preussische Staatslotterie das Kunststück gelungen ist, den besten, d. h. ausichtsreichsten Plan festzusetzen, der auch durch die Einrichtung des Beihilfes dem Unbemittelten Gelegenheit gibt, zu spielen. Derjenige also, der ohne fantastische Hoffnungen Lotterien spielen will, findet hier die rechte Gelegenheit.

(Die Anschläge von Geschäftsangelegenheiten auf den Bahnhöfen.) Im Landtage ist darüber Klage geführt worden, daß auf den Bahnhöfen die Anschläge von Geschäftsangelegenheiten häufig das Erkennen der amtlichen Bekanntmachungen, insbesondere auch der Wegweiser zu den Wartefallen, zu den Bahnsteigen z. beinträchtigen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat hieraus Anlaß genommen, auf die seit 1898 bestehende Anordnung hinzuweisen, wonach Geschäftsangelegenheiten an oder auf den Bahnhöfen überhaupt nicht und in den Wartefallen und Kluren nur insoweit angebracht werden dürfen, daß dadurch die Mitteilung der den Eisenbahnenverkehrs betreffenden dienstlichen Bekanntmachungen, Fahrpläne, Anschriften z. nicht beeinträchtigt wird.

(Das Blühen von Wald- und Feldblumen ist kein Feld- und Forstblühen.) Also lautet eine gerichtliche Entscheidung, die angeht die begonnenen Zeit der Ausschläge in die Umgebung für jeden Spaziergänger von Wichtigkeit ist. Der Gerichtsfall betraf 2 Damen, die in einer kantilen Waldung spazieren gingen und bei dieser Gelegenheit Wald- und Feldblumen pflückten und diese an Straußen banden. Von dem Förster des Reviers hierbei betroffen, wurde gegen die Damen Anklage wegen Forstblühen erhoben. Das zuständige Gericht sprach die Angeklagten jedoch frei, indem es begründend ansführte, daß das Pflücken von Blumen einem alten Volksgewohnheit entspreche und der dadurch verursachte Schaden zu geringfügig sei, um eine Bestrafung zu rechtfertigen. — Werden in diesem Blumen zum Zwecke des Verkaufes gepflückt, so liegt strafbarer Forstblühen vor.

(Der Berliner Wollmarkt) findet vom 23. bis 25. d. Mts. auf dem Gelände des städtischen Vieh- und Schlachthofes statt.

(Ein Unglücksfall) ereignete sich am Mittwoch Nachmittag auf der Culmer Vorstadt. Im Garten des Eigentümers Wachsill, Kurzeckstr. 3, befand sich eine in der Erde eingegrabene Tonne, welche die Regenabflüsse der Dächer aufnimmt. Herrn M.'s 14jähriger Sohn, der mit anderen Kindern dortselbst spielte, fiel kopfüber in die 9 Zentimeter mit Wasser gefüllte Tonne. Leider hatte der Vorgang niemand bemerkt, erst als die Mutter das Kind vermisste, wurde es nach langem Suchen in der Tonne entdeckt aufgefunden. Gestern Nachmittag stellte Herr Polizeikommissar Zeis den Totbestand fest.

Kunst und Wissenschaft.

Die Frauen-Reformkleidung und das Thema der natürlichen Tracht erregt heute alle Lager der Gesellschaft aufs tiefste. In seiner Schrift unter diesem Titel, die Dr. Heinrich Budor als einen Beitrag zur Philosophie, Hygiene und Ästhetik des Kleides veröffentlicht (Leipzig 1903, Hermann Seemann Nachfolger, Preis M. 3.50), giebt der in den weitesten Kreisen nach verdient geschätzte Kunstschriftsteller die modernsten Gedanken und Ausführungen dazu. Sein Werk ist ein umfassender Beitrag zur Ästhetik des modernen Kleides, auf der Grundlage der durchgebildeten hygienischen Anschauungen; ferner zieht Budor die ästhetische Entwicklung der Kleidung in ihren bedeutendsten historischen Epochen, wie der Antike und der Renaissance, bei letzterer vornehmlich nach berühmten Bildern und Porträts, reichlich mit heranz. Das mit ca. 60 trefflich wiedergegebenen Illustrationen geschmückte Buch dürfte gerade in diesen Tagen, wo um das Wieder der höchsten Kämpfe entbrennt sind, höchst willkommen sein. Jede Frau kann aus dem lichtvoll geschriebenen Text wie aus dem inaktiven Wibermaterial die tiefste Anregung, Belehrung und Förderung schöpfen.

Litterarisches.

Der Roland. Zeitschrift für Brandenburgisch-Preussische und Niederdeutsche Heimatkunde. Herausgeber:

C. Klühs. Verlag: Fr. Billeßen, Berlin C. 19. Preis vierteljährlich 2,50 M. Inhalt der neuesten Nummer: Die Grafschaft Nappin während des 30jährigen Krieges. Von W. Baage. — Friedrich der Große als Kolonialführer. In Westpreußen. Von C. K. — Eine Verordnung gegen den Aberglauben in Westfalen. Von Dr. D. Wehlig. — Feldpostbriefe. Erzählung aus der Kriegszeit 1870/71. Von Eugenie Tafel. (Fortsetzung.) — Kleine Mitteilungen: Zu unsern Bildern. Kindergebet in der Niederlausitz. Armeinderergelode in Wittenberg. Neuordnungen im Hohenzollern-Museum. Das böse Weib. Aufteilung des Spandauer Festungsgeländes. Die Heerstraße Berlin-Döberitz. Ein neues Hotel in Berlin. — Vereinsnachrichten. — Scherzged. — Bilder: Samuel Lobegott Apfich. Die neue Weichselbrücke bei Jordan. Am Piepmitzsee. Westfälischer Bauernhof im Jahre 1790.

Vivat Academia! Roman aus dem Universitätsleben. Band I. Du mein Jena! Roman von Paul Graben. Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57. Preis brosch. 2 M., geb. 3 M. Ein wirklich Genießendes Lektüre! Mit einem aufrichtigen Gefühl des Genußes gegen den Verfasser legt man den schönen Band nieder, nachdem man ihn mit von Seite zu Seite wachsendem Interesse in einem Zuge zu Ende gelesen. Wieder einmal ein Dichter, und diesmal ein berufener, ein echter, der in Menschenleben zu lesen versteht, und dem das selbstgeschante Leben zum köstlichen Springquell einer erquickenden Poesie wird. Du mein Jena! Das schöne Lied von „alter Burschenherlichkeit“ dringt dem Leser des meisterhaft geschriebenen Romans durch Herz und Sinn, es läßt ihn nicht, lange nicht, nachdem er zu Ende gelesen, und voll Spannung erwartet er das Erscheinen der weiteren Bände, von denen man nach dieser ersten Probe zu schließen wohl annehmen darf, daß auch sie ihn für schöne, unvergessliche Stunden ins goldene Land der Jugend und Phantasie, in die herrliche Zeit, da das Land der Zukunft für den Jüngling noch ein Land der goldenen Träume war, hineingetragen werden. Wie sprudelt hier alles von Lebenswahrheit und Lebensfreude! Der männlich ernste Held und die Fremde, die Couleur mit allen ihren Fächern und Burden, die hohen Wägebelen und die prächtigen, ehrlichen Jenerer Philister und endlich die ganze schöne Landschaft selber an der Saale hellem Strande, das alte trante Nest, dem der Verfasser, der allem Anschein nach hier die schönsten Jahre seiner Studienzeit verbracht hat, in diesem I. Bande der neuen Sammlung „Vivat Academia!“ ein weithin leuchtendes Denkmal gesetzt hat. — Die Verlagsanbahnung hat das Wert in Bezug auf Papier, Umschlag und Druck wahrhaft verschönernd angefüllt.

Die Neue. Roman von Ulrich Franke. Berlin, 1903. Verlag von Carl Freund. Dieser neueste Roman des bekannten vortrefflichen Schriftstellers reißt sich eberbürtig den interessantesten Werken an, mit denen er die Aufmerksamkeit der Leswelt auf sich zu lenken und zu fesseln verstand. Im gewissen Sinne jedoch bedeutet er eine wesentliche Entwicklungsstufe des Verfassers, die in erweiterter Weltanschauung und reiferer Lebensauffassung die Probleme der Menschennatur nachspürt und mit feiner Beobachtungsgabe und geistiger Vertiefung die Seelenzustände seiner Gestalten zeichnet. Modern im Fühlen und Denken, entwickelt Ulrich Franke ein überaus fesselndes und lebendiges Seelenbild von einem intimen Reiz, der dem Leser ins Herz dringt. Die Personen des Romans sind künstlerisch abgerundet, voll plastischer Wahrheit und nehmen ausnahmslos das Interesse in Anspruch. Man wird dieses Buch nicht lesen, ohne für seine Gelben die wärmste Anteilnahme zu gewinnen. Der Sorgfalt des jetzt leider allzu häufig vernachlässigten Stils gebührt besondere Lob.

Manuigfaltiges.

(Die Schützenkönigswürde durch den Kronprinzen abgelehnt.) Auf den Kronprinzen war gelegentlich des diesjährigen Königschießens der Schützenkönig zu Neustadt (Oberschlesien) die Würde des Schützenkönigs gefallen, wozu die Gilde den Thronfolger mit der Bitte in Kenntnis setzte, die Würde anzunehmen. Hierauf ist jetzt der Bescheid eingetroffen, daß der Kronprinz zu seinem Bedauern ablehnen müsse, da es in seiner festen Absicht liege, nur in ganz besonderen Ausnahmefällen ein derartiges Ehrenamt anzunehmen.

(Die Weinenden Kölner Sängerg.) Wie schwer die Kölner Sängerg. ihrem Mißgeschick tragen, das sie im Frankfurter Sängerkongress erlitten hat, wird in der „Frankf. Ztg.“ geschildert: Dem großen Festkommers waren die Kölner ferngeblieben, dagegen nahmen sie am Tage darauf an einer ihnen gegebenen privaten Feier teil, die ursprünglich eine — Siegesfeier hatte sein sollen. Bei dieser Gelegenheit ergriff der Präsident der Kölner, Herr von Othe-graven, das Wort. Obwohl er ermahnte, die Kölner sollten sich durch das erlittene Mißgeschick nicht entmutigen lassen, sie sollten den Kopf hochhalten und weiter streben auf der Bahn, die ihnen schon so viele Ehren und Erfolge eingebracht habe, erstikten dem alten Herrn Schmerz und Thränen zuweilen die Stimme — auch manchen Sänger sah man weinen. Ueber die Gründe ihres Mißgeschicks, das eigentlich eine Kette von Mißgeschicken ist, erzählen die Kölner Sängerg. folgendes: Ihr Probeaal, die Turnhalle der Katharinenkirche, habe sich als zu klein erwiesen, und sie mußten ein anderes Lokal suchen. Sie fanden den großen Saal des Frankfurter Hofes, der aber erst ausgeräumt werden mußte. So blieb nur eine Viertelstunde Zeit zur Probe; trotzdem sei der Stundenchor konzentriert geworden. Zur Rückkehr fanden sie keine Droschken und mußten zu Fuß gehen; dabei stießen sie auf polizeiliche Abperrung, wurden nicht durchgelassen, und mußten einen weiten Umweg machen. In der Festhalle mußten sie noch den Garderoberraum wechseln, und viele Sängerg. konnten nicht zu ihren Noten kommen. So waren sie in Aufregung, und so erklärt sich das Mißgeschick, daß ein Fehler gemacht wurde, der in der Probe garnicht vorgekommen war; ein Theil sang an der kritischen Stelle ges statt g.

Wir haben uns eben vergessen“, dieses Mißwort wurde rasch gebragt. Das Urtheil des Preisgerichts finden die Kölner Sängerg. gerecht; aber sie erklären bestimmt: „Wir hofen den Kaiserpreis das nächste Mal doch wieder!“ Der Ritter Professor Heinrich Zöllners aus dem Preisrichterkollegium soll, wie die „Frankf. Ztg.“ hört, auf Differenzen mit dem Grafen Hochberg zurückzuführen sein. (Brand.) In Bielefeld ist am Donnerstags das große Elektrizitätswerk Berthel vollständig untergebrannt.

(Ein Unwetter) richtete schreckliche Verwüstungen in den Eiseldörfern Holzmittheim, Lendorf, Malberg, Lungscheid an. In dem im Thale liegenden Schönan stand das Wasser bis zur ersten Etage der Häuser. Mehrere Kälbe wurden vom Blitz erschlagen. Die gesammte Frucht ist verdorben, unzählige Häuser sind dem Einsturz nahe, viele ohnehin minder bemittelte Eiseldörfer sind an den Bettelstab gebracht, wenn nicht schnelle Hilfe kommt.

(Mord.) Aus Niederpreußen in Böhmen wird gemeldet: Der Geldverleiher Vater wurde von einem Glaschleifer bei einem Wechselkassof erschlagen. Der Mörder und dessen ganze Familie wurden verhaftet.

(Ein Opfer seines Berufes.) Zu einem plötzlich irrsinnig gewordenen Bäckergefellens wurde in Wien der Arzt Dr. Leopold Katowitz genusen. Als er zu dem Kranken kam, nahm dieser einen schweren Hammer und schlug den Arzt so fürchtbar auf den Kopf, daß er tödtlich verletzt zusammenbrach. Er liegt, nach der „F. Z.“, in seiner Wohnung im Sterben.

(Absturz in den Bergen.) Nach einem Telegramm aus Vojen, stirzte Josef Passerini, ein junger Mann aus Drextonico, auf dem Monte Baldo ab und blieb todt.

(Zum Marceller Schiffsunglück.) Im französischen Senate führte am Donnerstag in Erwiderung auf eine Anfrage über den Unfall auf dem „Liban“ Minister Pelletan aus, die Regierung sei vollständig machtlos den Ahebern gegenüber bezüglich der notwendigen Maßnahmen, um das Leben der Reisenden zu sichern; er bereite einen Gesetzentwurf, der diese Frage betreffe, vor. Hierauf sprach der Präsident des Hauses Worte sympathischen Beileids für die Familien der bei dem Zusammenstoß ums Leben gekommenen aus. Damit war der Zwischenfall geschlossen. — Der Staatsanwalt in Marseille hat eine Untersuchung über die Umstände des Zusammenstoßes des „Liban“ mit dem „Injalair“ angeordnet. Ministerpräsident Combes hat den Angehörigen der Verunglückten 1500 Francs aus dem Budget des Ministeriums des Innern zugewendet.

(Die Katastrophe in Kofrow am Don) ist nach einer Privatmeldung weit größer, als anfangs berichtet wurde. Der Vergnügungsdampfer legte an einem vollständig morschen Aufstege an, auf dem sich Hunderte von Menschen drängten; dabei brach der Steg zusammen. Es entstand eine fürchtbare Panik, die meisten ertranken, darunter viele Kinder. 200 Leichen wurden ins Meer hinausgetragen. Im ganzen sind 360 Personen ertrunken.

(Weibliche Stenographen) hatten lange gegen ein tiefenurzelndes Vorurtheil zu kämpfen: Man glaubte, gewöhnlichen Anforderungen wären sie am Ende gewachsen, wenn es sich in dessen um angestrengte Arbeit und große Schnelligkeit handle, würden sie gegen die männlichen Stenographen versagen. Neuerdings scheint es jedoch, daß diese Ansicht, wie so manche andere, die lange Geltung genossen hat, zum alten Eisen geworfen werde. In den letzten Tagen hatte die Phonetic Shorthand Society zu London eine Preisbewerbung veranstaltet, die eher dahin deutet, als ob das weibliche Geschlecht berufen sei, die Stegspalme in der Stenographie zu erlangen. Es traten bei dieser neuesten Gelegenheit 33 Personen, 21 Stenographen männlichen und 12 weiblichen Geschlechtes, den Wettkampf unter ungewöhnlich schwierigen Verhältnissen an. Sie nahmen ein Diktat über einen fremdartigen Gegenstand in dem Tempo von 150 Worten die Minute an. Das eben bekannt gemachte Ergebnis erweist, daß die besten Niederschriften von weiblichen Stenographen geliefert wurden. Ihnen fielen die goldene und silberne Medaille zu. Das heruntergekommene Männervolk mußte sich mit einer bronzenen Medaille und vielen Enttäuschungen bescheiden.

(Zu den Ueberrassungen in Amerika) wird weiter gemeldet: Die Zahl der Menschen, die durch die Missionsüberfluthungen obdachlos geworden sind, wird auf 25,000 geschätzt. 200,000 Acres fruchtbaren Ackerlandes in einem Umkreise von 20 Meilen um St. Louis stehen unter Wasser. In Osten von St. Louis ist das Staudrecht erklärt worden. — Nach einem Telegramm aus Columbia (Süd-Carolina) stand der

Kongress am Sonntag um Mitternacht 12 1/2 Fuß über der Gefahrlinie und steigt schließlich um 2 1/2 Fuß. Die Berichte aus der Umgebung melden immer mehr Verluste an Menschenleben und Eigentum. Die Bürgermeister der benachbarten Städte haben einen Aufruf zur Hilfeleistung erlassen.

(Eine Orgel aus Papier) hat ein amerikanischer Erfinder gebaut. Es ist eine Kirchenorgel, deren Besondereit darin besteht, daß die Orgelpfeifen nicht aus Metall, sondern aus Pappenmasse sind; im übrigen unterscheidet sie sich nicht von den bis jetzt gebauten Orgeln. Der Ton soll mächtig und sanft zugleich sein. Die Register schließen sich bei dem neuen Instrument rascher als bei den jetzt in Gebrauch befindlichen Orgeln; auf diese Weise werden die störenden Nebengeräusche erstickt und der Uebergang vom „piano“ zum „forte“ vollzieht sich weniger plötzlich.

Verantwortlich für den Inhalt: Sehr. Hartmann in Thorn.

Thorner Marktpreise vom Freitag, 12. Juni.

Benennung	Miedr.	Höchst.	
		Preis.	Preis.
Weizen	100 Kilo	15 40	16 —
Roggen	„	12 00	12 50
Gerste	„	11 80	12 40
Gafer	„	12 80	13 40
Stroh (Nicht)	„	4 —	5 —
Heu	„	5 —	6 —
Roth-Erbfen	„	17 —	18 —
Kartoffeln	60 Kilo	1 80	2 50
Weizenmehl	„	—	—
Roggenmehl	„	—	—
Brot	2 1/2 Kilo	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1 30	1 40
Schmalz	„	1 10	1 20
Ralsfleisch	„	—	—
Schweinefleisch	„	1 —	1 30
Hammelfleisch	„	1 20	1 40
Geräucherter Speck	„	1 50	—
Schmalz	„	—	—
Butter	„	1 40	2 —
Eier	50 Stk.	2 40	2 80
Krebse	„	2 —	3 —
Wale	1 Kilo	1 40	2 —
Dressen	„	1 70	—
Schleie	„	1 20	1 40
Hechte	„	1 20	1 40
Karasschen	„	1 00	1 20
Barfche	„	—	—
Kander	„	1 40	—
Karpfen	„	1 40	—
Wardiner	„	—	—
Weißfische	„	—	—
Milch	1 Liter	—	—
Petroleum	„	18 —	20 —
Spiritus	„	1 20	1 30
(benal.)	„	—	—

Der Markt war ziemlich gut beschickt.

Es kosteten: Zwiebeln 25 Pf. v. Kilo, Sellerie 05—10 Pf. pro Knele, Meerrettig 10—25 Pf. v. Stange, Petersilie — Pf. v. Pack, Spinat 10—15 Pf. v. pro Bsd., Kohlrabi 40—50 Pf. v. Mbl., Blumenkohl 10—40 Pf. v. Kopf, Wirsingkohl — Pf. v. Kopf, Rettig pro 3 Stk. 5 Pf., Weiskohl — Pf. v. Kopf, Brotkohl — Pf. v. Kopf, Mohrrüben 5—10 Pf. v. Kilo, Nessel 10—20 Pf. v. Pfd., Apfelsinen — Pf. pro Stück, Gänse 2,50—4,00 M. pro Stück, Enten 2,00 bis 3,50 M. pro Paar, Hühner alte 1,00—1,80 M. pro Stück, junge 1,00—1,50 M. pro Paar, Tauben 70—80 Pf. pro Paar, Gänse —, M. v. Stück, Rebhühner — Pf. pro Stück, Spargel 0,60 Pf. v. Bsd., Ruten — M. pro Stück, Radieschen 10 Pf. v. Bund, Schnittlauch 5 Pf. v. 2 Bund, Salat 3 Kopf 10 Pf., Norchein — Pf. v. pro Mbl., Gurken 20—60 Pf. pro Stck., Kirchen 35—50 Pf. pro Bsd., Stachelbeeren — 15 Pf. v. pro Bsd., Wäse 1 Maßchen — 10 Pf., Schoten — 30 Pf. v. Bsd., grüne Bohnen — Pf. v. Bsd., Wachsbohnen — Pf. v. Bsd., Wankeren 1 Liter — Pf. v. Bsd., Wankeren — Pf. v. Bsd., Wankeren — Pf. v. Bsd., Wankeren 0,60—0,80 M.

Amliche Notizen von den Danziger Produkten-Börse

vom Donnerstag, den 11. Juni 1903.

Aftr Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaanten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenante Faktorei-Provision infancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 740 Gr. 160 M. bez.

inländ. hant 740 Gr. 156 M. bez. transito rot 750 Gr. 124 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. großkörnig 721—750 Gr. 86—91 M. Gafer per Tonne von 1000 Kilogr. transito 94 M. bez.

Reie per 100 Kilogr. Weizen 6,85—7,50 M., Roggen 7,80 M. bez.

Samburg. 11. Juni. Mühl ruhig, loco 49. Raffee ruhig. Umsatz 1500 Sack. — Petroleum fest. Standard white loco — 740 Better: Bedekt.

Berlin. Raun sind die schönen Gewinne der jüngst stattgehabten Marienburger Lotterie ansbehaft und abemals hat Fortuna ihre Glückseligkeit reichlich mit Gewinnen geteilt, um sie schon wieder am 18. Juni durch die Marienburger Jubiläumss. (25.) Lotterie zur Verfügung zu bringen. Ein Marienburger Jubiläumss-Los kostet nur eine Mark, 11 Lose 10 Mark, und für diesen geringen Betrag sind Gewinne eingezahlt, die des Loskaufes werth sind. Woran kommt die große Zahl von 79 Hauptgewinnen mit einem Werthe von 69,000 M., dann folgen noch 3305 Gewinne im Werthe von 19,000 M. Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt ein ausführlicher Prospekt bei und sind die Lose bei dem beliebigen General-Debit Lad. Müller & Co. in Berlin, Breitestr. 6, zu haben; in Thorn: Geschäftsstelle der „Thorner Presse“, Walter Lambeck, Buchhandlung, O. Hermann, Jägerstr. 10, Ad. Schöck, Breitestr. 24, Fritz von Paris, Althofstr. Markt, Eda Heiliggeiststr., R. Grollmann, Elisabethstr. 8.

JASMATZI-CIGARETTEN

mit we tvollen Coupons

In den Cigarren-Specialgeschäften erhältlich

Wir versenden kostenlos und portofrei an Jedermann unseren illustrierten Katalog, der 160 verschiedene Gegenstände enthält, die wir gegen Coupons gratis und franco einbuchen.
GEORG A. JASMATZI AKT. GES.
 Spezial-Abteilung Dresden-A., Prager Strasse 6

Bekanntmachung.
 Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate April, Mai, Juni 1903 wird in der höheren Mädchenschule am **Dienstag den 9. Juni cr.**, von morgens 9 Uhr ab, in der Bürgermädchenschule am **Freitag den 12. Juni cr.**, von morgens 9 Uhr ab, in der Knabenmittelschule am **Sonntag den 13. Juni cr.**, von morgens 9 Uhr ab, erfolgen.
 Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am **Sonntag den 13. Juni d. J.**, mittags zwischen 12 und 1 Uhr, in der Kämmererkasse entgegen genommen werden. Die bei der Erhebung zur Rückstände verbliebenen Schulgeldder werden exekutivisch beigetrieben werden.
 Thorn den 5. Juni 1903.
Der Magistrat.

Gründlicher Unterricht
 in Handarbeiten jeder Art wird billigst erteilt. — Klavier-, Privat- und Nachhilfschüler werden angenommen. Strobandstr. 16, pt., l., M. Ehm.

Gelegenheitskauf!
 Wegen Umbaus des Hauses Neustädtischer Markt 17 werden Restaurationsmöbel besseren Stils, div. bessere Getränke, 1 neue Drehrolle, 1 Leitergerüst, 1 Karre zu jedem annehmbaren Preis verkauft. Außerdem bietet sich den Bauherren günstige Gelegenheit, billige, moderne Tapeten- und Stuckarbeiten nach Bedarf einzukaufen. S. Biernacki, Malermstr.

Gelegenheitskauf.
 Uhren! — Uhren!
 zu Geburtstags- und Verlobungsgechenken.
 Eine größere Partie Silber- und goldener (14 kt.) Herren- und Damen-uhren verkauft, um zu räumen, noch zu halben Preisen. — Auch abzugeben mit schriftlicher Garantie. — T. Schröter, Thorn, Windstr. 3, pt.

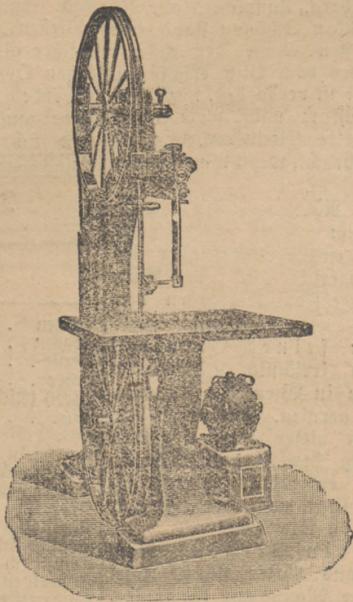
Gebrachte Feldbahn.
 1200 Meter Schienengleise mit Patentschwellen, sowie 8 Locomotiven, 1/2 ckm fassend, sehr gut erhalten, stehen äußerst billig zum Verkauf.
 Gest. Anfragen unter F. 1200 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Grabdenkmäler
 in Granit und Marmor, Grabeinfassungen in Zement, reell und billig, bei J. Piatkiewicz, Bildhauer, Ecke Copernicusstraße.

Tinecin
 ist das wirksamste Mottenschnitzmittel.
 Preis pro Schachtel 30 Pfg.
 Nur echt bei Anders & Co.

Pelz
 und wollene Sachen werden den Sommer über zur Aufbewahrung angenommen bei O. Scharf, Kürschnermstr. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt.

Vorzügl. Tilsiter Käse,
 in Postkollis per Pfd. 50 Pfg., bei Abnahme von 1 Rolle à Pfd. 42 Pfg., giebt es nur gegen Nachnahme.
H. Müller,
 Wollerei Al.-Baumgart bei Nikolaiken Westpr.



Der Elektromotor

ist der beste und billigste Kraft-Antrieb für das

Kleingewerbe.

Neuheit:

Antrieb von Musikautomaten, Orchestrions u. s. w., für Gastwirthe äusserst lohnend.

Elektrizitätswerke Thorn.

Antrieb einer Kreissäge durch Elektromotor.

Bier-Versandt-Geschäft Friedrich Windmüller,

Altstädter Markt 12 Thorn, Altstädter Markt 12, offeriert folgende Biere in Fässern und Flaschen:

Spomogel: Lagerbier, dunkel	12 Flaschen	1,00 Mark
Spomogel: Lagerbier, hell	12 "	1,00 "
Braunsberger Bergschlößchen, dunkel	10 "	1,00 "
Braunsberger Bergschlößchen, hell	10 "	1,00 "
Gräber Bier	10 "	1,00 "
Kulmbacher	6 "	1,00 "
Brause-Limonaden	10 "	1,00 "
Selter	20 "	1,00 "

Gartenmöbel, Gartengeräte, Rasenmäher, Kollschuhwände
 offerieren
Tarrey & Mroczkowski,
 Eisenhandlung, Altstädter Markt 21.
 Fernsprecher 138.

Atelier und billigste Bezugsquelle für **sämtliche Haar-Arbeiten**
C. H. Schilling, Coiffeur für Damen,
 8 Culmerstraße 8.

Verlangen Sie bitte das **neueste** große Musterbuch des **Ersten Ostpreussischen Tapeten-Verbandes**
Gustav Schleising, Bromberg.
 Die größten Vortheile und stets Neuheiten infolge des täglichen Verandtes durch ganz Europa.
 Nichtmitglied des Tapetenringes. | Gegründet 1868. | 2 gold. Medaillen. 1900
 Preisangabe, auch ob „Neubau“, erwünscht.

Steppdecken
 empfehle billigst in größter Auswahl
 Elisabethstraße Herm. Lichtenfeld, Elisabethstraße.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe von heute ab:

Sonnenschirme 20 %

unter bisherigen Preisen.
Alfred Abraham,
 31 Breitestr. 31.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Fabrik
S. Wachowiak, Tischlermeister, Thorn,
 (Jakobs-Vorstedt.)
 Billigste Bezugsquelle für Möbelausstattungen in allen Preislagen, Holz- und Stilarbeiten. Sämtliche Möbel- und Polster-Waaren werden in meinen Werkstätten gefertigt und übernehme ich jede gewünschte Garantie.
 Besichtigung der Lagerräume stets gestattet.
 — Preisaufstellung kostenfrei. —

J. Pryllński, Thorn, Schillerstraße 1
 empfielt zur jetzigen Saison sein großes Lager hochleganter Herren-, Damen- und Kinderstiefel zu äußerst billigen Preisen. Sämtliche Bestände sind nur erprobte Prima-Qualitäten.
 Bestellungen aller Art, sowie vorchriftsmäßige Offizier-Reisestiefel werden auf's Beste leicht und dauerhaft in jeder gewünschten Form angefertigt.

Anhaltische Bauerschule, Zerbst
 Abgangszeug. v. Verbands Deutsch. Bauwerkamts. anerk. | Hochbau-, Steinmetz- u. Tiefbautechniker. | Staatsaufsicht. Lehrpläne kostenfrei. | Direktion: Oederbecke, Prof.

1300 Meter Feldbahngleise,
 6-7 cm hoch, möglichst mit Eisenwellen, 20 Kippwagen und 3 Weichen werden in gebrauchtem Zustande per sofort zu kaufen gesucht.
 Gest. Angebote unter F. 1300 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Villa
 mit schönem Obst- u. Blumenarten, Pferde- und Wagenremise, Bromberger Vorstadt, Bastorfstraße, gelegen, ist sofort oder 1. Juli zu verkaufen oder zu vermieten.
W. Rinow,
 Kirchhofstraße 61/65.

Ein geräumiger Laden
 mit angrenzender Wohnung, Remise, hellem und trockenem Keller, in welchem zuletzt ein Möbelgeschäft mit Tapetiererei betrieben und zu jedem Geschäft geeignet ist, günstige Lage, vom 1. Oktober 1903 zu vermieten.
 Culmerstraße 20, l.

Ein Laden
 von sogleich zu vermieten.
W. Zielke,
 Copernicusstr. 22.

Mellienstr. 114
 Wohnungen von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör im Preise von 325 bis 500 Mark, sowie

1 Baden
 mit kleinerer Wohnung von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei Frau Brehmer im Laden daselbst oder A. Tausel, Gerechtfstr. 25.

Einen kleinen Laden,
 auch zum Komptoir geeignet vermietet
A. Stephan.

Baden,
 evtl. ganzes Grundstück, Badenstraße 23, von sofort zu vermieten.
 2 elegant möbl. Zimmer, ev. m. Burschengelaß, in der 1. Etage, von sofort zu vermieten. In erfragen bei A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Größeres, gut möbl. Vorderzimmer billig zu verm.
 Altstädter Markt 28, 3.
 Mehrere ff. möblirte Zimmer, 1. Etage, Breitestr. 25.
 1 ff. m. Neben- u. a. o. Pension bill. z. verm. Schuhmacherstr. 13, II.
 M. Jm., f. 2 Herren, u. a. o. Pension, bill. z. v. Schuhmacherstr. 24, 3. r.

Wohnung
 von 4 Zimmern, Badeeinrichtung und sämtl. Zubehör, v. 1. Oktober anderweitig zu vermieten. In erfragen im Waldhännschen. Daselbst sind auch 2 Zimmer als Sommerwohnung sofort zu vermieten.

Wilhelmstadt,
 Dismardstraße 3, herrschaftliche Wohnung, 7 Zimmer, gr. Zubehör, verschönerter sofort zu vermieten.

Hochherrschafliche Wohnung,
 1. Etage, 7 große Zimmer, Bade-Stuben etc., evtl. Pferde- und Wagenremise, bisher von Herrn Major Richard bewohnt, ist von sogleich oder später zu vermieten.
R. Schultz, Friedelstr. 6.

Baderstraße 23
 ist die III. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, zum 1. Juli für 500 Mk. zu vermieten.
Ph. Elkan Nachf.
 In meinem Hause

Breitestraße 33
 ist die 3. Etage, bestehend aus 6 Zimmern mit großem Zubehör, von sofort zu vermieten.
Herrmann Seelig.

Friedrichstraße 8
 ist eine Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Nebengelaß, Bade-Stuben etc., zu vermieten. Näheres beim Portier.

Mellienstr. 88
 ist eine Wohnung in der 3. Etg., von 4 Zimmern, Küche u. Zubehör, vom 1.7. 1903 für 320 Mk. zu verm. In erfragen das. bei Herrn Ring oder S. Salomon, Gerechtfstr. 30.
Eine herrschaftliche Wohnung im neuen Hause mit Pferde- und Wagenremise, in schönster Lage der Bromberger Vorstadt, zu verm. Näheres Fischerstraße 49, 2. R. Majowski.